

Das Admonter Frauenkloster

vornehmlich im 12. Jahrhundert

A. Abt Theoger und die St. Georgener Reform

I. Abt Theoger von St. Georgen

Anfänge des Schwarzwaldklosters St. Georgen. Das Kloster St. Georgen im Schwarzwald war eine Gründung der schwäbischen Adligen Hezelo (†1088) und Hesso (†1114), Mitglieder der Partei der Kirchenreformer im damals Deutschland und Schwaben erschütternden Investiturstreit (1075-1122). Auf Wunsch des bedeutenden Kirchen- und Klosterreformers Wilhelm von Hirsau (1069-1091) verlegte man dabei die für das oberschwäbische Königseggwald vorgesehene Mönchsgemeinschaft auf den „Scheitel Alemanniens“ nach St. Georgen an der Brigach und besiedelte das Kloster mit Hirsauer Mönchen (1084). In den ersten Jahren seiner Existenz blieb die geistliche Gemeinschaft auch in Abhängigkeit von Hirsau.

Abt Theoger. Über das Leben des dritten St. Georgener Abtes Theoger (1088-1119) unterrichtet uns in zwei Büchern die *Vita Theogeri*, die vielleicht der Mönch und Bibliothekar Wolfger von Prüfening (†n.1173) um die Mitte des 12. Jahrhunderts unter dem Prüfeningener Abt Erbo I. (1121-1162), einem Schüler Theogers, schrieb. Theoger, um 1050 geboren, stammte – so die Lebensbeschreibung – aus ministerialischen Verhältnissen, war aber wahrscheinlich mit mächtigen Adelsfamilien im elsässisch-lothringischen Raum verwandt, u.a. mit den Grafen von Metz und denen von Lützelburg. Theoger soll dann unter dem berühmten Manegold von Lautenbach (†n.1103) und im Wormser Cyriakusstift seine geistliche Ausbildung erhalten haben. Er wandte sich dem reformorientierten Mönchtum zu und trat in das Kloster Hirsau unter dessen Abt Wilhelm ein. Dieser ernannte ihn später zum Vorsteher des Hirsauer Priorats (Kloster-) Reichenbach (1085-1088). Schließlich wurde Theoger auf Betreiben Wilhelms zum Abt von St. Georgen eingesetzt (1088). Um Selbstständigkeit von Hirsau bemüht, gelang es Theoger während seines Abbatiats, das Kloster St. Georgen nach innen und außen zu festigen und zu einem Reformzentrum benediktinischen Mönchtums in Elsass, Süddeutschland und Österreich zu machen. Diese St. Georgener Reform war verbunden mit der Einflussnahme der Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft auf eine Reihe von Männer- und Frauenklöstern, die entweder neu gegründet oder von St. Georgen aus reformiert wurden. Dabei fungierten St. Georgener Mönche vielfach als Äbte der zu reformierenden Klöster,

während die Neugründungen meist als St. Georgener Priorate in Besitz bzw. unter der seelsorgerischen Oberaufsicht der geistlichen Kommunität an der Brigach standen. Der damaligen Bedeutung St. Georgens entsprach es, dass das Kloster auch Empfänger zweier wichtiger Papstprivilegien wurde. Wie der „Gründungsbericht des Klosters St. Georgen“ zudem mitteilt, waren es bedeutende Schenkungen von Landbesitz und Rechten, die die Mönche aus dem Schwarzwald um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert erlangen konnten. Diese äußeren Faktoren machten zusammen mit der inneren Geschlossenheit klösterlichen Lebens den Erfolg des Klosters St. Georgen unter Theoger aus – ein Erfolg, der auch noch nach dem gleich zu behandelnden Weggang Theogers anhielt und das sog. St. Georgener Jahrhundert von der Klostergründung bis zu Abt Manegold von Berg (1084-n.1193/94) begründete.

Theoger war Reformabt und Anhänger der gregorianischen Kirchenreform. Daher ernannte die kirchliche Reformpartei ihn, der sich lange dagegen sträubte, zum Bischof von Metz (1117) und damit zum Gegenkandidaten des kaiserfreundlichen Prälaten Adalbero IV. (1090-1117). Unterstützt von seinen Metzger Verwandten, ebenfalls Reformanhängern, bestätigt vom Papst, gelang es Theoger dennoch nicht, im Metzger Bistum Fuß zu fassen (1119). Ein Ausgleich zwischen Papst Calixt II. (1119-1124) und Erzbischof Bruno von Trier (1102-1124) in Cluny (Ende 1119) endete schließlich damit, dass Theoger in Cluny bleiben und faktisch auf die Bischofswürde verzichten konnte. Theoger starb am 29. April 1120 in Cluny, wo sich in gewisser Weise der Kreis von der cluniazensischen über die Hirsauer bis zur St. Georgener Reform schloss. Die *Vita Theogeri* verehrt Theoger als Heiligen.

II. Die St. Georgener Klosterreform

St. Georgener Reform. Wenn wir im Rahmen der hochmittelalterlichen benediktinischen Reformbewegungen von einer St. Georgener Reform sprechen, so meinen wir damit die besonders unter Abt Theoger von St. Georgen ausgehenden Bestrebungen nach Klosterreform, die wiederum Teil der wirkungsmächtigen Hirsauer Reform waren. Denn Mönche aus Hirsau hatten das Kloster an der Brigach 1084 besiedelt, bis zum Amtsantritt Theogers als Abt im Jahr 1088 war die Mönchsgemeinschaft vom Hirsauer Abt Wilhelm abhängig geblieben. Mit Theoger trat die nun selbstständige St. Georgener Mönchsgemeinschaft – als ein Erbe Hirsaus – massiv in Erscheinung. Zeitlich umfasste die St. Georgener Reformbewegung hauptsächlich die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Beziehungen allgemeiner Art zwischen St. Georgen und anderen Benediktinerklöstern hielten darüber hinaus an. Charakteristisch (nicht nur) für die St. Georgener Reform war: 1) die Einsetzung von St. Georgener Mönchen als Äbte zu reformierender Klöster, 2) die Mitwirkung an der Gründung von Klöstern bei 3) Unterstellung von Gründungen als Priorate unter die St. Georgener Mönchsgemeinschaft.

Reformierte Klöster. Im Einzelnen wurden die folgenden Männer- und Frauenklöster von der St. Georgener Reform erfasst:

Übersicht: Klöster der St. Georgener Reform (12. Jahrhundert)

Ottobeuren (Bayern): Männerkloster, St. Georgener Mönch Rupert als Abt 1102-1145

St. Marx (bei Rouffach, Elsass): Frauenkloster, neu gegründet um 1105, St. Georgener Seelsorge und Priorat

Marbach (Elsass): Männerkloster (Augustiner), um 1105 reformiert, Gebetsverbrüderung mit St. Georgen
Amtenhausen (Baar): Frauenkloster, Gründung vor 1107, St. Georgener Priorat
Lixheim (Lothringen): Männerkloster, Gründung 1107, St. Georgener Priorat
Hugshofen (Honcourt, Elsass): Männerkloster, Einsetzung des Abtes Konrad durch Abt Theoger von St. Georgen kurz vor bzw. um 1110
St. Afra (Augsburg, Bayern): Männerkloster, Unterstützung des Abtes Egino (1109-1120) durch Abt Theoger von St. Georgen
Admont (Steiermark): Männerkloster, St. Georgener Mönch Wolfhold als Abt 1115-1137, St. Georgener Mönch Gottfried als Abt 1138-1165, Admonter Klosterreform
Gengenbach (Oberrhein): Männerkloster, von Abt Theoger von St. Georgen um 1117 reformiert, Einsetzung des Abtes Friedrich I. 1118
Prüfening (Regensburg, Bayern): Männerkloster, St. Georgener Prior Erbo als Abt 1121-1163, Abfassung der Theogervita
Mallersdorf (Bayern): Männerkloster, von St. Georgen vor 1122 reformiert
Friedenweiler (Schwarzwald): Frauenkloster, Gründung 1123, St. Georgener Priorat
Vergaville (Widersdorf, Elsass): Frauenkloster, 1126 reformiert, St. Georgener Oberaufsicht, Priorat
St. Johann (St. Jean-des-Choux, Elsass): Frauenkloster, Gründung 1126/27, St. Georgener Priorat
Urspring (Schwaben): Frauenkloster, Gründung 1127, St. Georgener Priorat
Krauftal (Elsass): Frauenkloster, St. Georgener Aufsichtsrecht 1124/30, Priorat
Neresheim (Schwaben): Männerkloster, St. Georgener Mönch Hugo als Abt 1137-1139
Ramsen (Pfalz): Frauenkloster, St. Georgener Priorat 1146-1174
Rippoldsau (Schwarzwald): Männerkloster, Gründung um 1140, vor 1179 St. Georgener Priorat

Die von St. Georgen ausgehende Reformtätigkeit beeinflusste also Klöster in Süddeutschland, im Elsass und in Österreich, nicht zuletzt Admont in der Steiermark. St. Georgener Priorate, abhängige Klöster, Tochterklöster, waren: St. Marx, Amtenhausen, Lixheim, Friedenweiler, Krauftal, Vergaville, St. Johann, Urspring, Ramsen und Rippoldsau. Von den Prioraten sei – wegen eines eventuellen Bezuges auf Admont – das Nonnenkloster Amtenhausen auf der Baar besonders erwähnt:

Kloster Amtenhausen. In der Gründungsphase St. Georgens mag vielleicht auf dem „Scheitel Alemanniens“ ein Doppelkloster, d.h. ein Männer- und ein Frauenkloster bestanden haben. Die Frauengemeinschaft siedelte jedoch bald nach Amtenhausen, das St. Georgener Tochterkloster war eine Gründung Theogers, die wir vor dem Jahr 1107 ansetzen können. Das Nonne*-nkloster hatte einen beträchtlichen Umfang. Der *Vita Theogeri* zufolge sollen dort ca. einhundert Nonnen gelebt haben. Ideeller Mittelpunkt der Gemeinschaft war die „heiligste“ Beatrix, die gerade nach ihrem Tod Verehrung fand. Auf Grund seiner Größe könnten von Amtenhausen aus Sanktimonialen das nach 1123 errichtete St. Georgener Priorat Friedenweiler besiedelt haben. Auch die Besiedlung des Admonter Frauenklosters soll mit Amtenhausener Nonnen erfolgt sein. Dasselbe gilt für das St. Georgener Tochterkloster Urspring (1127). In den St. Georgener Papsturkunden von 1139 und 1179 erscheint Amtenhausen als *cella*, Klosterzelle, und im St. Georgener Besitz. Amtenhausen blieb auch in der Folgezeit ein Priorat des Schwarzwaldklosters.

B. Abt Wolfhold und das Admonter Kloster

I. Die Anfänge des Admonter Klosters

Admont vor der Klostergründung. Anders als bei St. Georgen im Schwarzwald beginnt die Geschichte Admonts schon lange vor der Klostergründung im Jahr 1074. Der Ort an der Enns, das Admonttal wird 859 erstmals erwähnt, es gab dort Königsgut, das 1005 an den Salzburger Erzbischof Hartwig (991-1023) verschenkt wurde mit der Auflage, dass die Schenkung nach dem Tod Hartwigs an das Salzburger Benediktinerkloster St. Peter fallen solle. Dies geschah jedoch nicht, was noch im 12. Jahrhundert zu Streitigkeiten mit dem Kloster Admont führte, das letztendlich Nutznießer der königlichen Schenkung geworden war.

Erzbischof Gebhard von Salzburg. Für die Klostergründung in Admont ist der Salzburger Erzbischof Gebhard (1060-1088) wichtig. In seiner Amtszeit verfolgte er im Rahmen der hochmittelalterlichen Kirchenreform sein „eigenwilliges Reformkonzept“, basierend auf eigenkirchlichen Vorstellungen, wonach vom Salzburger Erzbischof abhängige geistliche Institutionen geschaffen werden sollten. Dies betraf das 1072 gegründete Eigenbistum Gurk, ein Bistum ohne Diözese mit einem vom Erzbischof einzusetzenden Oberhirten, und das 1074 errichtete Kloster Admont. Im Rahmen des Investiturstreits (1075-1122) näherte sich Gebhard indes der gregorianischen Partei und beteiligte sich 1077 an der Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden (1077-1080). Damit war es endgültig zum Bruch mit dem salischen Herrscher Heinrich IV. (1056-1106) gekommen, in der Salzburger Kirchenprovinz kämpften die Parteigänger des Erzbischofs vergeblich gegen die des Königs. Gebhard musste fliehen und fand in Schwaben, seiner Heimat, für neun Jahre ein Exil, während Heinrich IV. Berthold von Moosburg (1085-1106) als Salzburger (Gegen-) Erzbischof einsetzte. Nach einer Niederlage Heinrichs (1086) konnte Gebhard nach Salzburg zurückkehren, starb aber bald am 15. Juni 1088 und wurde in seiner Gründung Admont beigesetzt.

Klostergründung. Erwähnen dürfen wir hinsichtlich der Admonter Klostergründung zunächst die heilige Hemma von Gurk (†n.1043), die Witwe des Sanner Markgrafen und Friesacher Grafen Wilhelm II. (†1036). Nach dem Tod des Ehemanns verblieben bei Hemma reiche Besitzungen, die die adlige Frau u.a. zur Stiftung eines Nonnenklosters in Gurk einsetzte. Die Aufhebung dieser Gurker Frauengemeinschaft ermöglichte Erzbischof Gebhard dann die eben angesprochene Gründung des Bistums Gurk.

Hemma beabsichtigte nach dem Vorbild ihrer Großmutter Imma, noch ein zweites Kloster zu errichten. Doch starb sie, bevor es dazu kam, nicht ohne ihre obersteirischen Besitzungen an den Salzburger Erzbischof Balduin (1041-1060) zu übertragen mit der Maßgabe, das Geschenk „in diesem Admonttal mit anderen Gütern“ zu verwenden, „um dort ein Kloster zu gründen“. Nicht Balduin, sondern dessen Nachfolger Gebhard verwirklichte dann bis 1074 diese Pläne, wobei er auch auf die Schenkung *Adamunta* Kaiser Heinrichs II. (1002-1024), also auf ehemaliges Reichsgut zurückgriff. Denn Gebhard errichtete das Kloster Admont eben auf diesem Fiskalgut und damit am günstiger gelegenen südlichen Ufer der Enns, während nördlich des Flusses die Salinen von Hall lagen. Besiedelt wurde das Kloster Admont

von zwölf Mönchen aus der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg unter Führung eines gewissen Arnold, der nicht Abt, sondern lediglich Administrator, Verwalter der Gründung war und Admont schon bald wieder verließ. Gebhard setzte daraufhin den Mönch Isingrim aus St. Peter als ersten Abt ein (1075-1090). Die Weihe des wahrscheinlich in Holzbauweise errichteten Klosters und seiner Kirche erfolgte am 29. September 1074 „zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria und vieler anderer genannter Heiliger, besonders aber des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius“. Das Marienpatrozinium war dabei Ausdruck der Reformkirche, das Blasiuspatrozinium sicher der schwäbischen Herkunft des Erzbischofs geschuldet; Kontakte Gebhards zum im 9. Jahrhundert entstandenen Kloster St. Blasien sind zu vermuten.

Eine Admonter Gründungsurkunde fehlt; entweder wurde sie in den Wirren des Investiturstreits vernichtet, oder es wurde erst gar keine ausgestellt, der eigenkirchlichen Rechtsstellung des Klosters entsprechend. Lediglich ein sog. Admonter „Stiftsbrief“, der in der Regierungszeit des Salzburger Erzbischofs Konrad I. (1106-1147) niedergeschrieben wurde, ist überliefert.

Admont im Investiturstreit. Eine ruhige Entwicklung konnte das Kloster Admont in der unruhigen Zeit des Investiturstreits nicht nehmen. Gleich zweimal ist die Mönchsgemeinschaft von Anhängern des Gegenerzbischofs geplündert worden, 1090 fand Erzbischof Thiemo für eine Weile in Admont Zuflucht. Nach dem Tod Abt Isingrims berief er den ehemaligen Hirsauer Mönch Giselbert, den Abt des thüringischen Klosters Reinhardsbrunn, zum Admonter Klosterleiter (1090-1101) und erweiterte den Besitz des Ennstalklosters, u.a. durch Zuweisung der Pfarrei St. Amand in Admont. Der Phase der Konsolidierung Admonts gegen Ende des 11. Jahrhunderts folgten aber wiederum Rückschläge, erkennbar daran, dass der Admonter Abbatat zweimal für längere Zeit unbesetzt blieb. Die letzte dieser Sedisvakanzenerstreckte sich von 1112 bis 1115 und wurde beendet mit der Berufung des St. Georgener Mönches Wolfhold zum Admonter Abt. (1115).

II. Abt Wolfhold von Admont

Reformkloster Admont. Gemäß den Vorstellungen Erzbischof Gebhards war Admont als Reformkloster des Reichsmönchtums junggorzischer Ausrichtung gegründet worden. Das Reichsmönchtum oder die lothringische Reform um Gorze, St. Maximin in Trier oder St. Emmeram in Regensburg hatte einen eher konservativen Charakter, für die Klöster dieser Reformgruppe waren die Bindungen an das Königtum (mit Immunität und Königsschutz begabte Reichsabteien) oder an Bischöfe (bischöfliche Eigenklöster) wichtig. So nimmt es nicht Wunder, dass Gebhard diese Reformrichtung bei der Admonter Klostergründung aufgriff und das Ennstalkloster mit Salzburger Mönchen aus St. Peter besiedelte. Schließlich war St. Peter von St. Emmeram aus beeinflusst worden, eben einem Kloster des Reichsmönchtums.

In den Jahrzehnten des Investiturstreits, als Admont ums Überleben kämpfte, ist eher wenig Reformarisches im Ennstalkloster auszumachen. Abt Giselbert mag das Kloster hirsauisch beeinflusst haben, doch erst mit dem Abbatat Abt Wolfholds (1115-1137) begab sich das Kloster in das cluniazensisch-hirsauische Fahrwasser St. Georgener Prägung und wurde

damit letztlich zu einem Reformkloster innerhalb der gregorianischen Kloster- und Kirchenreform. Das Streben nach klösterlicher Eigenständigkeit (*libertas*) und nach einer strengeren (cluniazensischen) Beachtung der Benediktregel bestimmte in der Folgezeit auch das Admonter Mönchtum und machte das Kloster im Ennstal letztendlich zum Mittelpunkt der Admonter Reform. Die Beziehungen zwischen den Reformklöstern komplettieren sich, wenn wir noch festhalten, dass Wilhelm von Hirsau (1069-1071), der bedeutende Reformers aus dem Schwarzwaldkloster, vor seinem Hirsauer Abbatat Mönch in St. Emmeram gewesen war.

Abt Wolfhold. Wolfhold („von Lohkirchen“) war Dompropst in Freising, dann Profess des Schwarzwaldklosters St. Georgen unter Abt Theoger (1088-1119), kurzfristig auch Abt des Klosters Eisenhofen-Petersberg gewesen, bevor er die Klosterleitung von Admont übernahm. Die Admonter Annalen erwähnen zu 1115 und zu 1137 in ausführlichen Exkursen Wolfhold von St. Georgen. Der Einsetzung des Mönches als Admonter Abt durch den Salzburger Erzbischof Konrad I. ging die „demütige Bitte“ des Letzteren an Abt Theoger von St. Georgen (1088-1119) voraus, Wolfhold nach Admont zu schicken. Theoger und sein Kloster erfreuten sich innerhalb des reformerisch geprägten Mönchtums offensichtlich eines guten Rufes, und Theoger entsprach der erzbischöflichen Bitte. Die Lebensbeschreibungen der Salzburger Erzbischöfe berichten:

Quelle: Bitte um den St. Georgener Mönch Wolfhold (1115)

14. [...] Darauf schickte er [*Erzbischof Konrad I.*] einen Gesandten mit einem Schreiben nach Schwaben zu dem ehrwürdigsten Abt des Klosters des heiligen Georg mit Namen Theoger, dessen Ruhm damals im ganzen deutschen Königreich allgemein verbreitet war und der am Ende seines Lebens in unvergleichlicher Heiligkeit gezwungenermaßen auf Befehl des apostolischen Stuhles den [*Bischofs-*] Sitz der Metzger Kirche empfing. Der Herr Erzbischof Konrad frommen Angedenkens war bei dessen Einsetzung als Helfer in Corvey in Sachsen dabei, wo diesen [*Theoger*] der Legat des apostolischen Stuhles, der Herr Kardinalbischof Kuno der Praenestiner Kirche, ehrenvoll weihte. Diesen [*Theoger*] also bat er [*der Erzbischof*] inständig durch seinen Gesandten Ulrich von Elsendorf, später Mönch unseres Klosters, und einen mitgeschickten Brief, dass er [*Theoger*] ihm den ehrwürdigen Mann Wolfhold als Profess seines Klosters schicke, den er [*der Erzbischof*] als Abt unserer Kirche voranstellen wolle. Dieser Wolfhold war Kanoniker an der Freisinger Kirche gewesen, später Profess und Mönch. Dem Kloster Eisenhofen [*- Petersberg*], das nach Scheyern verlegt wurde, war er vorgestanden, aber er konnte die Verfolgung seines Vogtes nicht ertragen. Als er sah, dass der ihm anvertraute Weinberg keine Frucht brachte, trug er Sorge um sein Heil. Nachdem er den unfruchtbaren Acker seiner Behausung verlassen hatte, begab er sich zum Kloster des heiligen Georg unter den Gehorsam des besagten Herrn Theoger. Dieser stimmte der Bitte des Herrn Erzbischof demütig zu, und weil er vom Heiligen Geist erfüllt war, sprach er eine Weissagung über diesen [*Wolfhold*] aus, die später durch den Gang der Ereignisse bestätigt wurde. Er sagte nämlich dem besagten Gesandten des Erzbischofs Ulrich: ‚Führe ihn zur Freude [*nach Admont*], prüfe ihn, weil euer ganzes Land durch ihn dem göttlichen Dienst zugeführt wird.‘ Der Herr Erzbischof nahm ihn [*Wolfhold*] wie einen ihm von Gott Gesandten mit höchster Ehrerbietung auf und half ihm mit ganzer Demut seines Herzens bei der Stärkung und Erhöhung unseres Klosters in inneren und äußeren Belangen. [...]

Edition: Annales Admuntenses. Übersetzung: BUHLMANN.

Zum Jahr 1137 heben die Admonter Annalen noch auf das reformerische Wirken Wolfholds ab, das offensichtlich auf den Widerstand von Kräften innerhalb und außerhalb des Klosters traf. Durch ein Ordal, ein Gottesurteil reinigte sich Wolfhold von etwaigen Anschuldigungen, er gründete das Admonter Frauenkloster (1116/20), reformierte die Frauengemeinschaft St. Georgen am Längsee (1122) und beeinflusste im Sinne der Reform durch die *Admuntina religio* noch weitere Klöster. Mit anderen Worten: Admont entfaltete unter Wolfhold erstmals seine Außenwirkung als Reformkloster.

Abt Wolfhold widmete sich auch dem Wiederaufbau des in den Kämpfen des Investiturstreits verwüsteten Admonter Klosters. Mit massiver erzbischöflicher Unterstützung wurde die Abteikirche neu erbaut und 1121 geweiht, eine dreischiffige Basilika mit einer mächtigen Doppelturmanlage im Westen des Langhauses, ein Kirche vom „Admonter Bautyp“, die Einflüsse Hirsauer Bauformen erahnen lässt. Das Gotteshaus Wolfholds hatte Bestand bis zum Brand des Klosters im Jahr 1152, es entstand danach der Kirchenbau Abt Gottfrieds (1138-1165) und eine Klosteranlage, die den *constitutiones Hirsaugienses*, den „Hirsauer Gewohnheiten“ entsprach.

III. Admont im 12. Jahrhundert

Admonter Äbte. Über Wolfhold, den Gründer des Admonter Frauenklosters, dürfen wir die ihm nachfolgenden Äbte des Ennstalklosters nicht vergessen. Der ebenfalls aus St. Georgen im Schwarzwald stammende Mönch Gottfried wurde der direkte Nachfolger Wolfholds im Admonter Abbatat.

Gottfried setzte die Reformen Wolfholds fort, nach innen, indem er als „Vater und Lehrer“ seiner Mönche (und der Admonter Nonnen) wirkte, nach außen, indem er die Admonter Reform auf eine Reihe von Klöstern im österreichischen und bayerischen Raum weiter ausdehnte. Ereignisreich war die Amtszeit Gottfrieds; zu nennen sind u.a.: dessen Eingreifen bei der Wahl des Salzburger Erzbischofs Eberhard (1147), der Brand des Klosters (1152), Gottfrieds Anwesenheit bei der Diözesansynode von 1153, das alexandrinische Papstschisma (1159-1177). Auch werden Gottfried eine große Anzahl von in Latein verfassten Predigten zugeschrieben, er selbst wird geschildert als ein „Mann von gelehrter Heiligkeit und großer Ehrenhaftigkeit“. Gottfried war wahrscheinlich der bedeutendste Admonter Abt des 12. Jahrhunderts.

Gottfrieds Nachfolger Liutold (1165-1171) kam aus dem Admonter Mönchskonvent. Er setzte die Admonter Klosterreform erfolgreich fort. Im Jahr 1172 wechselte dann Abt Irimbert vom Bamberger Kloster Michelsberg nach Admont, wobei dem Wechsel zwei Doppelwahlen vorangingen, bei denen sich Abt Isinrich von Biburg und Abt Heinrich von Millstadt bzw. Isinrich und der Prior Rudolf von St. Lambrecht (Rudolf I., 1171-1172) gegenüberstanden. Mit Irimbert (1172-1177), dem Bruder des Admonter Abts Gottfried, einigte man sich auf einen Abt, der trotz oder wegen seines Alters allgemeine Anerkennung fand. Irimbert kehrte also an seine alte Wirkungsstätte zurück, entfaltete dort aber in seinen letzten Lebensjahren wenig Wirkung.

Irimbert folgten die Klostervorsteher Isinrich (von Biburg, 1178-1189) und Rudolf II. (1189-1199) nach, womit das 12. Jahrhundert aus Admonter Sicht sein Ende fand.

Admonter Klosterreform. Dass die mönchische *conversatio* des Klosters Admont nachgefragt wurde, erklärt die Admonter Reform, die seit Abt Wolfhold Klöster im österreichischen und bayerischen Raum umfassen sollte. Insbesondere auch Eigenklöster des Salzburger Erzbischofs wurden von Admont aus reformiert, zuvorderst die Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg (1116). Das Admonter Frauenkloster und dessen Klosterreform als Teil der Admonter Reform beeinflussten die dann als Priorate dem Ennstalkloster unterstellten Frauenge-

meinschaften in St. Georgen am Längsee (1122), Bergen (1156) und Neuburg a.d. Donau (1168). Während des Abbatats Wolfholds sind von Admont aus reformiert worden die Mönchsgemeinschaften in Melk, St. Peter, Millstatt, Attel a. Inn, Ossiach, in der Amtszeit Gottfrieds folgten Benediktbeuern, Prüll, St. Emmeram, Seeon, Weihenstephan, St. Lambrecht, Göttweig, vielleicht Rosazzo, Michelsberg, während des Abbatats Liutolds (1165-1171) vielleicht Kremsmünster, Garsten, Biburg. Schwerpunkte der Admonter Reform waren somit Steiermark und Kärnten sowie der Regensburger Raum.

Übersicht: Klöster der Admonter Reform (12. Jahrhundert)

- Melk* (Niederösterreich): Männerkloster, Admonter Mönch Engelschalk 1116-1121
- St. Peter* (Salzburg): Männerkloster, Admonter Prior Reginbert als Abt 1116-1125, später als Bischof von Brixen
- Admont* (Steiermark): Frauenkloster, gegründet 1116/20 von Abt Wolfhold, unterstellt dem Admonter Abt
- St. Georgen am Längsee* (Kärnten): Frauenkloster, Admonter Nonne Outa als Äbtissin 1122, 1152/53, Admonter Leitung der Frauengemeinschaft
- Millstatt* (Kärnten): Männerkloster, Admonter Mönch Otto I. als Abt 1122/24-1166, Admonter Mönch Heinrich I. als Abt 1166-n.1177
- Attel am Inn* (Bayern): Männerkloster, v.1137 dem Admonter Abt übereignet, 1145 selbstständige Abtei
- Ossiach* (Kärnten): Männerkloster, Doppelkloster (?), Admonter Mönch Dietmar als Abt v.1137 (?)
- Benediktbeuern* (Bayern): Männerkloster, Admonter Mönch Engelschalk als Abt 1138
- Prüll* (Bayern): Männerkloster, Admonter Bibliothekar Werner als Abt 1140, 1147
- St. Emmeram* (Regensburg, Bayern): Männerkloster, Admonter Mönch Berthold als Abt 1143-1149, Admonter Mönch Adalbert als Abt 1149-1177
- Seeon* (Bayern): Doppelkloster, Admonter Mönch Irimbert als Abt ca.1147-1151 und misslungene Reform des Klosters
- Weihenstephan* (Bayern): Männerkloster, Admonter Bibliothekar Gunther als Abt 1147-1156
- St. Lambrecht* (Kärnten): Männerkloster, Admonter Mönch Otker als Abt 1155, 1159
- Bergen an der Donau* (Regensburg, Bayern): Frauenkloster, Admonter Nonne Regilind als Äbtissin 1156, Admonter Leitung der Frauengemeinschaft
- Göttweig* (Niederösterreich): Männerkloster, Admonter Mönch Johannes als Abt 1157-1174
- Rosazzo* (Friaul): Männerkloster, Admonter Mönch Rudolf als Abt 1158 (?)
- Michelsberg* (Bamberg, Franken): Doppelkloster, Admonter Mönch Irimbert als Abt 1160-1172
- Neuburg an der Donau* (Bayern): Frauenkloster, Admonter Meisterin Agnes von Wolfratshausen als Äbtissin 1168, Admonter Leitung der Frauengemeinschaft
- Hohenburg/Odilienberg* (Elsass): Frauenkloster, Bergener Äbtissin Regilind als Äbtissin von Hohenburg v.1169
- Kremsmünster* (Oberösterreich): Männerkloster, Abtspostulation 1160, 1169 (?) reformiert
- Biburg* (Bayern): Männerkloster, Admonter Mönch Isinrich als Abt 1169-1178, Admonter Mönch Johann als Abt 1178, 1199
- Garsten* (Oberösterreich): Männerkloster, Admonter Mönch Konrad als Abt 1169-1182
- Göss* (Steiermark): Frauenkloster, Admonter Nonne Ottilia von Gutenberg als Äbtissin v.1188-1230/36

Alles in allem war das Admonter Kloster nach dem Selbstverständnis seiner Mönche im 12. Jahrhundert so bedeutsam gewesen, dass „sein Name nicht allein im ganzen Okzident sich verbreitet hatte, sondern auch [sein] Ruhm bis in den Orient gelangte.“ So schrieb man jedenfalls in der *Vita Chuonradi archiepiscopi Salisburgensis*, der Lebensbeschreibung des Salzburger Erzbischofs Konrad I. um 1170/77.

C. Das Admonter Frauenkloster

I. Inklusinnen beim Admonter Männerkloster

Das Institut der Inklusen, der „eingeschlossenen“ Frauen und Männer, ist so alt wie das christliche Mönchtum. Die lateinischen Begriffe *inclusus*, *inclusa* bzw. *reclusus*, *reclusa* bezeichnen Männer und Frauen, die sich freiwillig in eine Zelle (Klause, *inclusorium*, *reclusorium*) verschließen (einmauern, einsperren) ließen und so – in der Einsamkeit der Zelle und bei stiller Meditation – ihrer Art von christlicher Askese nachgingen (*vita contemplativa*). Weibliche Inklusen (Inklusinnen) traten im Verlauf der Jahrhunderte des europäischen Mittelalters besonders hervor; mit ihnen verband sich die Wertschätzung von Hand- und Textilarbeiten (*vita activa*).

Auch für das Männerkloster Admont sind für die Anfangszeit Inklusinnen bezeugt, wenn wir auch nicht viel über diese Frauen erfahren. Wo die *virgines inclusae*, die „eingeschlossenen Jungfrauen“, untergebracht waren, etwa bei der Klosterkirche, wissen wir nicht, ebenso fehlen Hinweise auf Kontakte zwischen Mönchen und Inklusinnen oder die Strenge der Klausur. Wir vermögen bestenfalls eine gewisse „Unordnung“, einen vielleicht unzureichenden „Lebenswandel“ (*conversatio*) von Mönchen und Sanktimonialen zu konstatieren, so dass sich Abt Wolfhold (1115-1137) bemüht sah, hier ordnend einzugreifen und die Gemeinschaft der Inklusinnen als ein Frauenkloster zu konstituieren. Trotzdem kann es neben dieser regulären Frauengemeinschaft in Admont weiterhin *sorores inclusae* gegeben haben, wie zumindest ein Eintrag im Admonter Nekrolog aus dem 12. Jahrhundert vermuten lässt: „[16. Januar:] Inkluse Heilwich, Nonne unseres Konvents.“

II. Abt Wolfhold und die Gründung des Frauenklosters

Die Admonter Jahrbücher wissen zu berichten, dass Abt Wolfhold bald nach seiner Ankunft in Admont im Sinne der Hirsau-St. Georgener Klosterreform tätig wurde: „Dieser [Wolfhold] brachte eine große Ernte an Gläubigen ein, sowohl Männer als auch Frauen.“ Der Mönch aus St. Georgen gründete irgendwann zwischen 1116 und 1120 den Frauenkonvent des Ennstalklosters. Zuvor beim Admonter Männerkloster lebende Inklusinnen erhielten damit eine neue Heimat. Die Vita der uns namentlich unbekanntesten ersten Admonter „Meisterin“ (*magistra sororum*) berichtet dazu:

Quelle: Vita der unbekanntesten Admonter Meisterin ([1116/20])

Als Abt Wolfhold seligen Angedenkens nachfolgte, der durch die Eingebung Gottes als Erster die Unterbringung der Inklusen in den inneren Gebäudeteilen [des Klosters] betrieb, wobei aber die Heiligung Gottes zur Vermehrung des ausgezeichneten Guten aufblühte, wurde diese geliebte [Meisterin] von unseren Schwestern vom Konvent der heiligen Erintrud dorthin in das Kloster dieser in Gemeinschaft lebenden Novizinnen geschickt.

Edition: Vita magistrae. Übersetzung: BUHLMANN.

Die erste Meisterin des Admonter Frauenkonvents kam also vom Salzburger Erintrudkloster auf dem Nonnberg. Zudem nennt ihre Vita „eingeschlossene Jungfrauen und andere enthaltsam lebende fromme [Frauen]“, worunter wir uns die Admonter Inklusinnen, daneben aber

auch Nonnen aus anderen Kommunitäten vorstellen können. Wolfhold wird das Frauenkloster mit Nonnen vom Salzburger Nonnberg besiedelt haben, aber auch Sanktimonialen aus St. Georgen im Schwarzwald bzw. Amtenhausen sollen ins Ennstal gelangt sein, wenn wir der neueren historischen Forschung folgen. Jedoch weist lediglich ein gemeinsames Martinspatrozinium (angeblich?) im St. Georgener Priorat Amtenhausen und beim Admonter Frauenkloster auf eventuelle Beziehungen zwischen den beiden Gemeinschaften hin.

Wolfhold hatte mit der Gründung des Frauenklosters aus Admont ein Doppelkloster gemacht, vielleicht auch in Erinnerung an die Verhältnisse in St. Georgen, wo es in der Anfangszeit auch ein solches Institut gegeben haben könnte. Dass das Frauenkloster anfangs nicht unumstritten gewesen war, ersehen wir aus dem nachstehenden Quellentext der Admonter Annalen:

Quelle: Gottesurteil des Admonter Abtes Wolfhold (1137)

1137. [...] Seine älteren Mönche, der Küster Ulrich, Ulrich von Elsendorf und Witilo, warfen demselben Vater vor, dass er sich um die verkehrte [*Frauen-*] Gemeinschaft [*in Admont*] kümmerge und die Nonnen [zu] häufig besuche, deren Lebensumstände, Wohl und Bildung er sich als erster Pfleger jener neuen Pflanzung fortwährend zu überwachen bemühte. Als er dies hörte, wollte der klügste Mann nicht seine Rechtschaffenheit zugrunde richten, seine Tadel erwogen schon ganz gewiss, dass jener sich eines Gottesurteils unterziehen oder das Hirtenamt verlassen solle, als er mit ganzer Besonnenheit versprach, in drei Tagen Antwort zu geben. Als der [Tag] kam und nach Abschluss der Messe bestieg der Abt mit jenen drei Brüdern die Pferde und erreichte eine benachbarte Eisengrube, wo schon in einem Ofen Eisen geschmolzen wurde. Er befahl, den Eingang des Ofens zu öffnen, die Masse mit Zangen herauszuholen und in die Schmiede zu leiten. Als alle weg und nur die drei Brüder anwesend waren, ergriff jener, der reinste Nachahmer der drei Jünglinge [*im Feuerofen*], um sich mit dem Gottesurteil zu reinigen, mit nackten Händen die glühend heiße Masse, hob sie in die Luft, während die, die dabei waren, staunten und zurückwichen, streckte das Ergriffene vor und legte es ohne irgendeine Verletzung wieder zurück. Schwierig war diese Art des Gottesurteils, eine unerhörte Form der Reinigung, nicht weniger als die zu bewundernde Rettung eines jungfräulichen Körpers in einem Fass mit siedendem Öl. Im Übrigen, wie es über den seligen Martin zu lesen ist, war es für die schon besagten Brüder nicht schwierig, von ihrem Vater Verzeihung zu erlangen, nicht weniger von ihm als Briccius von Martin.

Edition: *Continuatio Admuntensis*. Übersetzung: BUHLMANN.

Nur durch ein Gottesurteil konnte sich Wolfhold also von den Beschuldigungen befreien, Gott stand mithin auf der Seite des Klosterreformers – und der damaligen Kirchen- und Klosterreformbewegung.

Überhaupt passt die Stiftung und Förderung des Admonter Frauenklosters durch Wolfhold gut in die größeren Zusammenhänge der hochmittelalterlichen Kirchenreform. Die benediktinischen Reformklöster wollten Männer und Frauen zugleich ansprechen in deren Streben nach dem für den mittelalterlichen Menschen so wichtigen Seelenheil. So überrascht es nicht, dass wir gerade im Rahmen der Hirsauer, St. Georgener und Admonter Reform auf eine große Anzahl von Doppelklöstern aus je einem Mönchs- und Frauenkonvent stoßen. Im von der St. Georgener Reform erfassten Kloster Ottobeuren gründete der als heilig angesehene Abt Rupert (1102-1145), vormals Prior der Mönchsgemeinschaft an der Brigach, ein Frauenkloster, vielleicht aufbauend auf einem hier schon zuvor bestehenden Inklusorium, das auch nach der Stiftung des Nonnenkonvents weiter bestanden haben soll. In Seeon gab es unter dem von Admont kommenden Abt Irimbert (ca.1147-1151) ein Doppelkloster, um die Mitte des 12. Jahrhunderts war hier der Frauenkonvent hinzugekommen. Auch die Bamberger Abtei Michelsberg war im 12. Jahrhundert ein Doppelkloster. In Neresheim – hier scheiterte 1137/39 die von St. Georgen ausgehende Reform – war mit dem Männerkloster einen Frauenkonvent verbunden, daneben gab es dort Inklusinnen. Beim zu St. Georgen

gehörenden Priorat Amtenhausen, einer Frauengemeinschaft, lebten ebenfalls Inklusinnen. Die Aufgeschlossenheit des benediktinischen Reformmönchtums auch gegenüber den religiösen Wünschen von Frauen fasst dann eine Passage aus der Lebensbeschreibung des St. Geogener Abtes Theoger (1088-1119) recht treffend zusammen:

Quelle: Lebensbeschreibung des Abtes Theoger von St. Georgen (1088-1119)

I,25. Ich möchte kurz berichten auch von den Klöstern der Jungfrauen und auf welche Weise der ehrwürdige Theoger die Gemeinschaft der Frauen zu seinem Gewinn einbrachte. Nicht nämlich will ich ausschließen die Sanktimonialen vom Ansehen seines Lobes. Gewiss aber ist dies für die Frauen die größte erfahrene Vollendung. Jene nämlich waren auch erhaben durch die Betrachtung des Zeitalters, die Kraft der ruhmvollen Gerechtigkeit und das Lob der hellen Keuschheit, und sie waren, um alle Gaben dieser kurz zusammenzufassen, den Vätern ähnlich. Jener [*Theoger*] also teilte nach den Klöstern der Männer, die er Männern zur Leitung übergeben hatte, die vielen Jungfrauen sowohl edlen als auch mittleren und geringen Geschlechts, die aus verschiedenen Gegenden zusammengekommen waren, zu Gruppen und Gemeinschaften ein. Sie strömten in gleicher Weise zusammen unter seine Führung, unter die Regel des heiligen Benedikt und die kirchlichen Stunden, um den Dienst des göttlichen Lobes auszuführen. Für jede Gruppe wurde eine eigene Leiterin bestimmt. Keine war dabei, die nicht täglich etwas aus den Psalmen oder den anderen Schriften lernte. An den Festtagen hatten sie Muße zu Gebet und Lesung, an anderen [Tagen] aber betrieben sie das auferlegte Werk. Alle hatten eine Haltung und außer Nahrung und Kleidung niemand etwas, was sich nicht schickte. Von den Männern waren sie so weit getrennt, dass eine [Frau], die ein Mal das [Männer-] Kloster betrat, sofort [das Kloster] verließ, wenn sie nicht sogar tot herausgetragen wurde. Ihnen [den Frauen] stellte der ehrwürdige Vater heilige Männer und Lehrer guten Leumunds voran, und er half ihnen mehrmals mit seiner Anwesenheit und beobachtete Haltung und Handeln der Einzelnen sorgfältig. Er wusste allerdings, wem von den anvertrauten Schafen, wann oder auf welche Weise er Rechenschaft ablegen musste. So oft er zu einer Gemeinschaft dieser [Frauen] kam, siehst du, wie durch den wunderbaren Eifer des Sehens und Hörens die ihn umgebenden Dienerinnen Gottes sich auf ihn stürzen: Gleichwie die Bienen zusammenkommen, wo sie sich um den flüssigen Honig drängen, und sich ganz voll saugen mit dem süßen Nektar [*Vergil, Aeneis* I,432]. So allerdings stürzten die Gott geweihten Frauen, durch die Anwesenheit des geistlichen Vaters entzückt, von ihren Sitzen einzeln herbei und umringten von überall her den heiligen und ehrwürdigen Mann wie eine kostbare Paradiesblume. Und im Trog seines Herzens ernteten sie den Nektar der göttlichen Predigt, den jener redegewandt und in Tropfen von Honig absonderte. So oft Theoger die keuscheste und heiligste Gemeinschaft der Dienerinnen Gottes betrat, erhob sich Leidenschaft aus dem Ort und der Ordnung! Weil sie jenem, der vom Himmel sprach, eine zahlreiche Hörschaft bereiteten, glaubte er im Übrigen, dass es besser sei, wenn er sich in der Nachbarschaft niederließ. Schon waren sie für seinen Gottesdienst, der zum Prediger gehört, gerichtet, geschmückt und herausgeputzt; während seiner ermahnenden Predigt fingen die Jungfrauen Christi an, hohe Seufzer auszustoßen, reichhaltigere Tränen zu weinen, zahlreich zu schluchzen und so leichte Sünden zu betrauern, dass er [*Theoger*] glaubte, diese wären der schwersten Verbrechen angeklagt. Nicht wenige dieser [Frauen] hatten Verlangen nach dem himmlischen Vaterland; wir berichten, dass der Vorzüglichste dies beweinte habe, dass sie durch den kürzesten Augenblick der Zeit hingehalten wurden von jenen Ewigkeiten, von denen jener [Augenblick] sie trennte.

Edition: Vita Theogeri I,25. Übersetzung: BUHLMANN.

III. Das Admonter Frauenkloster im 12. Jahrhundert

Voraussetzungen. Der Frauenkonvent unterstand im 12. Jahrhundert und auch später dem Abt des Männerklosters, der hinsichtlich Klosterdisziplin und Seelsorge die Aufsicht hatte. Eine neue Meisterin konnte nur mit Einwilligung und Bestätigung des Abtes gewählt werden, die Einkleidung der Nonnen und deren Profess waren Sache des Abtes. Ebenfalls war die Frauengemeinschaft in wirtschaftlichen Dingen vom Männerkloster abhängig. Abt Wolfhold dotierte das Frauenkloster um 1130/35, wonach der Unterhalt der Nonnen sich aus Einkünften und Zehnten sowie aus Deputaten (Wolle, Pelze) ergab. Nach der überlieferten Dotati-

onsurkunde erhielten die Sanktimonialen weiter fast die gesamte klösterliche Flachsernte, eine Mühle, eine Stampfe und einen Neubruchzehnt, außerdem Schaf- und Ziegenherden. Damit wurde den *incarceratis sororibus*, den „eingeschlossenen Schwestern“, nicht nur das Notwendige an die Hand gegeben, um für sich Kleidungsstücke anzufertigen, auch die gesamte Verantwortung für die klösterliche Textilherstellung lag bei den Frauen.

Wolfhold trennte mit seiner Dotierung das Frauenkloster vermögensrechtlich von der Männerabtei, sein Nachfolger Gottfried (1138-1165) machte diese Anordnung weitgehend wieder rückgängig und vereinfachte damit die Admonter Einnahmenverwaltung, die jährlich am Tag des heiligen Georg (23. April) dem Frauenkloster zehn Pfund Geld zu zahlen und an dieses Naturalleistungen (Käse, Getreide, ein gemästetes Schwein u.a.) abzuführen hatte. Diese Leistungen erhöhten sich im Verlauf des 12. Jahrhunderts, Zuweisungen an das Frauenkloster gab es etwa von den Äbten Liutold (1165-1171) und Irimbert (1172-1177).

Hinzu kamen Geld und Besitz von vielen Frauen des süddeutschen Adels, die in das Kloster eintraten, doch durften – den Urkunden Papst Alexanders III. (1159-1181) vom 10. Februar und 6. März 1171 gemäß – Güter des Frauenklosters nur mit Zustimmung des Abtes des Männerklosters veräußert werden. Dabei wurden beim Klostereintritt die Frauen und deren Mitgift dem heiligen Blasius, den Patron der Abtei, übergeben. Im 12. Jahrhundert erlangte der Frauenkonvent für den bayerisch-österreichischen Raum eine herausragende Bedeutung:

Quelle: Admonter Annalen und deren Fortsetzung (1115)

1115. [...] Dieser [Wolfhold] brachte eine große Ernte an Gläubigen ein, sowohl Männer als auch Frauen. Er gab als erster den Sanktimonialen eine Einrichtung, deren Ruhm bei Verehrung und Gottesdienst sich so rasch verbreitete, dass nicht wenige Fürsten und Grafen und viele Adlige die in regulärer Einrichtung dort Gott dienenden Töchter begünstigten und das Kloster selbst vielfach bei fast allen Frauenklöstern in Deutschland zum Vorbild nahmen. [...]

Edition: *Annales Admuntenses*. Übersetzung: BUHLMANN.

Eine Meisterin stand dem Admonter Frauenkonvent vor, die unbekannte Meisterin vom Salzburger Nonnberg war die erste. Die Nonnen lebten in strenger Klausur, wozu gehörte, dass Abt Wolfhold das Frauenkloster am linken Ufer des Admontbaches errichtet hatte. Später, im Jahr 1144, ließ Abt Gottfried für die Admonter Nonnen südlich des Männerklosters größere Gebäude mit einer Kirche erbauen, während das alte Gebäude als Spital genutzt wurde. Den Klosterbrand von 1152 überstand die Frauengemeinschaft, deren Gebäude immerhin teilweise verschont blieben.

Die Patrone, die heiligen Schutzherren bzw. -frauen der Sanktimonialen waren Martin und Maria, wenn wir dem Admonter Nekrolog bzw. den Martyrologien des Klosters folgen. Ein Eintrag in einem Martyrolog, datiert auf den 12. September, lautet: „Weihe der Kirche der heiligen Maria und des heiligen Martin.“ Erst im 15. Jahrhundert ist beim Admonter Frauenkloster Rupert, der heilige Salzburger Bischof (†716), als Patron nachweisbar.

Klosterreform der Frauengemeinschaft. Es gab – wenn man so will – auch eine Klosterreform der Admonter Frauengemeinschaft. Schon 1122 wurde auf Veranlassung Abt Wolfholds die Admonter Nonne Outa zur Äbtissin des zu reformierenden Klosters St. Georgen am Längsee berufen; etwa zwanzig Nonnen begleiteten damals Outa nach Kärnten. Im Jahr 1156 wurde die Admonter Sanktionale Regilind die Vorsteherin des Klosters Bergen a.d. Donau; auch sie kam mit einigen Nonnen dorthin, leitete später bis zu ihrem Tod 1169 das elsässische Kloster Hohenburg und war Lehrerin der berühmten Herrad von Landsberg

(†1196). Die zwischen 1152 und 1168 als Admonter Meisterin bezugte Agnes von Wolfratshausen wurde 1168 Äbtissin von Neuburg a.d. Donau, die adlige Nonne Ottilia von Gutenberg erhielt vor 1188 den Abbatat über das Frauenkloster Göss, dem sie bis 1230/36 vorstand.

Übersicht: Klöster der Reform des Admonter Frauenklosters (12. Jahrhundert)

St. Georgen am Längsee (Kärnten): Frauenkloster, Admonter Nonne Outa als Äbtissin 1122, 1152/53, Admonter Leitung der Frauengemeinschaft

Bergen an der Donau (Regensburg, Bayern): Frauenkloster, Admonter Nonne Regilind als Äbtissin 1156, Admonter Leitung der Frauengemeinschaft

Neuburg an der Donau (Bayern): Frauenkloster, Admonter Meisterin Agnes von Wolfratshausen als Äbtissin 1168, Admonter Leitung der Frauengemeinschaft

Hohenburg/Odilienberg (Elsass): Frauenkloster, Bergener Äbtissin Regilind als Äbtissin von Hohenburg v.1169

Göss (Steiermark): Frauenkloster, Admonter Nonne Ottilia von Gutenberg als Äbtissin v.1188-1230/36

Niedernburg (Passau): Frauenkloster, Admonter Nonne Merigart als Äbtissin (12. Jahrhundert)

Die oben in den Admonter Annalen zu 1115 genannte Vorbildfunktion des Frauenklosters erklärt die Reform von anderen Kommunitäten durch Nonnen aus Admont. Wie im Bereich der Männerklöster wurden herausragende Sanktimonialen vom Ennstal als Äbtissinnen der zu reformierenden Frauengemeinschaften eingesetzt. Nicht zuletzt eine Folge dieser „Nonnenschickungen“ war die daraus entstehende Abhängigkeit einiger Konvente von Admont. Diese betraf St. Georgen am Längsee – wir kommen auf das Kloster später zu sprechen –, Bergen und Neuburg, beide an der Donau, und dokumentiert sich in den schon genannten Urkunden Papst Alexanders III. als Oberaufsicht des Admonter Abtes über „seine“ Frauenklöster (Priorate).

Agnes von Wolfratshausen. Neuburg an der Donau wurde von der Admonter Meisterin Agnes von Wolfratshausen (wohl zusammen mit einigen Mitschwestern) reformiert. Diese gehörte zur Familie der Grafen von Wolfratshausen, zur bedeutenden Hochadelsfamilie der Grafen von Andechs bzw. der Herzöge von Andechs-Meranien. Auch der schon kurz erwähnte St. Georgener Abt Manegold von Berg (1169-n.1193/94) war über seine Mutter Gisela (†n.1160?) Mitglied der Andechser Grafenfamilie, die Grafen von Berg konnten sich bei ihrem Ausgreifen in den südostdeutschen-österreichischen Raum in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts also auf verwandtschaftliche Beziehungen stützen. Erinnerung sei in dem Zusammenhang an die Brüder Manegolds, die Bischöfe Heinrich von Passau (1169-1172) bzw. Würzburg (1191-1197), Diepold von Passau (1172-1190) und Otto II. von Freising (1184-1220) und schließlich an Manegold selbst, der über die Abbatiate in Kremsmünster (1183-1206) und Tegernsee (1190-1206) Bischof von Passau (1206-1215) wurde.

Im verwandtschaftlichen Umfeld der Agnes von Wolfratshausen gab es dann noch um 1158/60 einen Vorfall, in dem Agnes' Kusine Adelheid, vormals Äbtissin der Passauer Frauengemeinschaft Niedernburg, und das Kloster Admont verwickelt waren. Adelheid war eine Schwester der Königin Gertrud (†1146), der Ehefrau des römisch-deutschen Königs Konrad III. (1138-1152), und der Kaiserin Bertha-Irene (†1158/60), der Gattin des byzantinischen Kaisers Manuel I. Komnenos (1143-1180), und wurde offensichtlich für diplomatische Missionen eingesetzt. Ein Brief aus der berühmten Admonter Briefsammlung gibt an, dass Adelheid im Auftrag des österreichischen Herzogs Heinrich II. Jasomirgott (1141-1177) nach Konstantinopel, der Hauptstadt des byzantinischen Reiches, geschickt worden war und bei

ihrer Rückkehr im Stift Klosterneuburg (an der Donau) Aufenthalt nahm. Die von Adelheid mitgeführte große Geldsumme wurde ihr hier indes von dem Admonter Konversen Reginbert, dem Bruder des Admonter Wohltäters Gottfried von Wetterfeld, entwendet, vielleicht mit Adelheids Einverständnis, die möglicherweise in den Admonter Frauenkonvent eintreten wollte und auf diese Weise ihre Mitgift „bereitstellte“. Auf uns gekommene Brieffragmente Admonter Nonnen verteidigten das Verhalten der beiden Wetterfelder Brüder, der sehr begüterte Reichsministeriale Gottfried war schließlich durch Spenden maßgeblich am Bau des Admonter Frauenklosters beteiligt gewesen.

IV. Leben in Klausur

Herkunft der Nonnen. Die kirchliche Karriere der Agnes von Wolfratshausen deutet es an: Es waren adlige Nonnen mit einem entsprechenden familiären Hintergrund, die in Admont besondere Wirksamkeit entfalten konnten und auch entfalteten. Jedoch gab es im Ennstalkloster nicht nur adlige, sondern auch Frauen „mittleren und geringen Geschlechts“, wie die oben zitierte Theogervita es programmatisch in Anschluss an ein Wort des heiligen Hieronymus (*ca.347-†420) formuliert. Zum Programm der Kirchenreformer gehörte in der Tat die Einbeziehung von Frauen aller Schichten und Stände, die Protagonisten der Kirchenreform vermittelten zugleich Adelskritik und Adelsstolz in einem Zeitalter einer sich wandelnden Adelsgesellschaft, und so verwundert es nicht, dass von den in Admont im 12. Jahrhundert eintretenden Frauen, die wir anhand ihrer Schenkungen in sog. Traditionsnotizen erfassen können, 17 dem Adel, 45 der Ministerialität bzw. der Unfreiheit angehörten. Eintritt und Schenkung (Mitgift) waren dabei aufeinander bezogen, wie nicht zuletzt ein Rechtsstreit zwischen den Klöstern Admont und Benediktbeuern um den Besitz des Ulrich von Elsendorf beweist. Letzterer hatte, weil er zusammen mit Ehefrau und Tochter in Benediktbeuern eintreten wollte, diesem Kloster Besitz vermacht, entschloss sich aber danach, mit seiner Tochter nach Admont zu gehen, worauf das Ennstalkloster Anspruch auf die Schenkung erhob.

Nonnenleben. Die Frauen traten als Nonnen oder Konversinnen in das Admonter Kloster ein, die Einkleidung erfolgte an bestimmten kirchlichen Feiertagen, etwa an Aposteltagen, zu Epiphantias oder an Ostern. Überliefert ist aus der Zeit Abt Gottfrieds für die Laienschwestern, die des Lateins nicht mächtig waren, eine mittelhochdeutsche Professformel, die früheste Formel in deutscher Sprache überhaupt: *Ich geheize gehorsam vnsern herren dem abbat Gotefrid, vnre allen den dir mir nach ime gebieten svlen, unte stætecheit dir stete zadmunt. vnt disen heiligen vnre an den tot vmbe den ewigen lib.* Die Formel bringt damit das zum Ausdruck, was auch in der lateinischen Professformel in den „Hirsauer Gewohnheiten“ steht. Bekanntlich sind diese *constitutiones Hirsaugienses* auch in Admonter Kodizes des 12. Jahrhunderts überliefert.

Der prägendste Faktor im Leben der Admonter Nonnen war zweifelsohne die Klausur, die Abschottung der Frauen von der Außenwelt einschließlich der klösterlichen Welt ihrer Mitmönche. Aus dem Bericht des schon öfter genannten Irimbert von Admont über den Brand des Klosters 1152 geht hervor, dass der einzige Zugang zum Frauenkloster gleich dreimal versperrt war. Drei verschiedene Schlüssel befanden sich bei drei verschiedenen Personen,

davon zwei bei älteren Mönchen, der dritte für das innere Schloss der Frauenklausur bei der Meisterin der Konventualinnen. Selbst der Admonter Abt oder Prior durfte nur in Begleitung von zwei oder drei Mönchen das Frauenkloster betreten. Eine stark eingeschränkte und überwachte Kommunikation fand über ein Fenster in der Nonnenkirche statt, die Beichte wurde den Sanktimonialen an diesem Fenster an jedem Samstag gewährt, geistliche Vorträge etwa Irimberts konnten die Nonnen über das Fenster mitverfolgen.

Die *incarceratae sorores* blieben bis an ihr Lebensende in der Klausur, es sei denn, sie wechselten in ein anderes, ebenso strenges Kloster, wie es bei den von Admont aus reformierten Frauengemeinschaften der Fall war. Dass eine solche Klausur auch körperliche Gefahren für die Nonnen in sich barg, ersehen wir daraus, dass im Chaos des Klosterbrandes die Schlüssel nicht gefunden werden konnten, die Tür zur Klausur musste aufgebrochen werden, die Nonnen brauchten die Klausur dennoch nicht zu verlassen, weil der Wind sich drehte und sie dadurch nicht mehr unmittelbar gefährdet waren.

Die Klausurbestimmungen waren in Admont also sehr streng, was, wie wir schon gesehen haben, sehr zur Seelenheil versprechenden Attraktivität des Klosters beitrug und in der aktiven und passiven Klausur der Klöster Hirsauer Observanz seine Entsprechung fand. Nicht nur der Zugang zu den Nonnen wurde überwacht. Auch die Nonnen selbst waren angehalten, sich gegenseitig zu kontrollieren. Keine Nonne sollte allein sein, gemeinsam waren sie beim Gottesdienst anwesend und hatten ihren liturgischen Verpflichtungen bei Gebet und Fasten nachzukommen, wie es die Regel des heiligen Benedikt (*ca.480-†547) vorschrieb.

Starb eine Nonne, so übernahmen die Mönche deren Beerdigung:

Quelle: Bericht über den Brand des Klosters Admont (1152)

[...] Die Tote wird über Nacht in deren [*Frauen-*] Kloster aufgebahrt, und die übrigen Schwestern feiern mit höchstem Eifer die Nacht lang die Exequien. Am Morgen wird die Totenmesse für die Tote von den Schwestern gefeiert und danach wird sie ehrfürchtig von der Gemeinschaft der Mönche und Brüder weggebracht. Beim Leichenzug wird von der Gemeinschaft der Brüder das Responsorium *Quomodo confitebur tibi Dominus Deus meus* gesungen, begleitet von den vielen Tränen der Nonnen. [...] So laufen die Brüder eifrigst zum Grab, und nachdem eine festliche Messe und die Exequien gefeiert wurden, überantworten sie [die Tote] auf dem gemeinsamen Friedhof offiziell der Erde, wo auf der einen Seite die Brüder, auf der anderen die Schwestern liegen. [...]

Edition: ?. Übersetzung: BUHLMANN.

Starb eine Nonne, ein Mönch oder ein Laienbruder, so kam bei Nonnen und Mönchen auch eine freiwillige Selbstgeißelung als Buße vor. Dies belegen wieder die „Hirsauer Gewohnheiten“, verändert um Admonter Zusätze, und Bußeleistungen der Gebetsverbrüderung zwischen dem Ennstalkloster und dem Domkapitel in Salzburg.

Alles in allem bemühten sich die Admonter Sanktimonialen, ihre *vita communis*, ihr „gemeinsames Leben“ als Nonnen, an der Benediktregel und den Hirsauer Konstitutionen auszurichten. Das Streben nach *perfectio*, nach der exakten der Befolgung des verbindlichen Regelkatalogs, ist wie bei allen Klöstern der Hirsauer und St. Georgener Reformbewegung auch beim Admonter Frauenkloster erkennbar. Das Regelwerk bildete den Hintergrund für den Tagesablauf der Nonnen, für Gottesdienst (*opus Dei*) und Stundengebet (*officium*), für die *vita monastica*, das „monastische Leben“ in Schweigsamkeit, Demut und Gehorsam. Eine solche Lebensweise entfaltete Wirkungen, wie wir anhand der Admonter Reform schon gesehen haben und wie wir im Folgenden sehen.

Wirkungen. Die herausragende Bedeutung verdankte die Admonter Frauengemeinschaft

also zuvorderst der im Kloster ausgeübten strengen Askese, die zudem verbunden war mit Bildung und Gelehrsamkeit der frommen Frauen. Um nun beim Letzteren zu bleiben: Einige Nonnen betätigten sich als Schreiberinnen von Handschriften, wie nicht zuletzt Einträge in Admonter Nekrologien zeigen, andere waren als Illustratorinnen von Handschriften tätig, sie schmückten z.B. die Initialen des Kodex 18 der Admonter Stiftsbibliothek aus, eines Nonnenbreviers aus der Zeit um 1180. Im Admonter Nekrolog sind dann aus dem 12. Jahrhundert – neben anderem – die Namen von Schreiberinnen und einer Bibliothekarin überliefert:

Quelle: Admonter Nekrolog (12. Jahrhundert)

- [...] [26. Februar:] Nonne Gertrud, Inklusin.
 - [27. Februar:] Sophia, Äbtissin und Nonne unserer Gemeinschaft.
 - [13. März:] Äbtissin Gertrud von St. Georgen [*am Längsee*].
 - [19. März:] Agnes, Äbtissin und Nonne unserer Gemeinschaft.
 - [29. März:] Agnes, Äbtissin unserer Gemeinschaft.
 - [18. April:] Äbtissin Outa, unsere Nonne.
 - [29. April:] Bischof Theoger [*von St. Georgen*].
 - [22. Mai:] Adelheid, Nonne unserer Gemeinschaft, Bibliothekarin.
 - [4. Juni:] Mathilde, Nonne unserer Gemeinschaft, Schreiberin.
 - [25. Juni:] Gottfried, Abt unserer Gemeinschaft.
 - [1. August:] Diemud, Konversin unserer Gemeinschaft, Schreiberin.
 - [2. November:] Wolfhold, Abt [unserer Gemeinschaft].
 - [27. November:] Agnes, Äbtissin und Nonne unserer Gemeinschaft.
 - [11. Dezember:] Kunigunde, Meisterin und Nonne unserer Gemeinschaft; Judith, Meisterin und Nonne unserer Gemeinschaft.
 - [26. Dezember:] Irimbert, Abt unserer Gemeinschaft. [...]
- Edition: MGH Necrologia II. Übersetzung: BUHLMANN.

Die Tätigkeit der *sanctimoniales litteratae*, der in Latein und Schreiben bewanderten Admonter Nonnen – so werden sie in Urkunden des 13. Jahrhunderts bezeichnet –, fußte nicht zuletzt auf den monastische Erneuerung definierenden Bestimmungen in den *constitutiones Hirsaugienses* und der damit verbundenen Aufwertung von Schriftlichkeit und Buchherstellung. Die Konstitutionen stellen das Amt des Bibliothekars (*armarius*) heraus, sie erwähnen die Schreiber (*scriptores*) und als hervorgehobene Bereiche innerhalb der Klosterklausur die Bibliothek und das Schreibzimmer, das Skriptorium. In diesem Umfeld dürften sich auch die lese- und schreibkundigen Nonnen in Admont bewegt haben.

Das eben erwähnte Nonnenbrevier von um 1180 ist nur ein Beispiel für die literarische Wirksamkeit der Sanktimonialen. Auch die Lebensbeschreibung der uns namentlich unbekanntesten ersten Admonter Meisterin gehört hierher. Danach diktierte diese *magistra* einer Schreiberin Briefe, verfasste Verse und Prosa für die jungen Schülerinnen im Frauenkloster und sprach nur Latein. Vielleicht war die Vita dieser Meisterin auch ein Geschenk der Nonnengemeinschaft an Papst Innozenz II. (1130-1143), der sich in einem Schreiben vom 20. März wahrscheinlich 1139 dafür bedankte.

Auch bei der Verschriftlichung der Werke des Irimbert, des Bruders Abt Gottfrieds und späteren Admonter Abts, haben wohl Sanktimonialen maßgebend mitgewirkt. Irimbert verfasste, in St. Georgen am Längsee und Admont, als geistlicher Betreuer der Nonnen beider Klöster Kommentare zu alttestamentarischen Büchern, zum Hohelied, zu den Büchern der Könige und der Richter, zum Buch Ruth sowie zur sog. *Historia de concubina*. In einigen Einleitungen zu den Kommentaren schildert Irimbert dann, wie Admonter Nonnen ihm bei der Verschriftlichung seiner Werke in einem Zeitraum von über dreißig Jahren (1145-1176) geholfen haben. Die Sanktimonialen hätten zunächst ohne Wissen Irimberts dessen Auslegung

gen auf Pergament niedergeschrieben, später waren zwei Nonnen damit beschäftigt, die Diktate Irimberts aufzuzeichnen. Es entstanden daraus u.a. zwei illuminierte Prachthandschriften, die Kodizes 16 und 17 der Admonter Stiftsbibliothek, angefertigt während des Abtats Irimberts. Von den mündlichen Ausführungen bis zum Kodex ist die Verschriftlichung der Kommentare Irimberts dabei recht gut nachzuvollziehen. Als Schreiberinnen finden übrigens namentlich dabei Erwähnung die Nonnen Irmingard (Ruth-Kommentar) und Regilind (*Historia de concubina*); Letztere wurde wahrscheinlich später Äbtissin des Klosters Bergen. Zur Admonter Buchproduktion, in der also die Nonnen an prominenter Stelle eingebunden waren, gehörte mit Skriptorium und Malschule ein geeignetes Umfeld, das sicher unter Abt Gottfried bestanden hat, dessen Anfänge aber ebenso sicher in der Amtszeit Abt Wolfholds zu suchen sind. Ob die geistlichen Frauen ein eigenes Skriptorium besaßen, ist unklar, eine eigene Bibliothek war im Admonter Frauenkloster jedenfalls vorhanden, wie der eben zitierte Nekrologeintrag über die Bibliothekarin Adelheid beweist. Doch werden die Nonnen auch auf den Bibliotheksbestand des Admonter Männerklosters zurückgegriffen haben. Dieser verdankt seine Entstehung dem Salzburger Erzbischof Gebhard (1060-1088), der bei der Klostergründung die Mönchsgemeinschaft mit einigen Handschriften beschenkt hatte; auch für das 12. Jahrhundert sind Bücherschenkungen Salzburger Erzbischöfe bezeugt. Das Admonter Frauenkloster war damit ein Zentrum hochmittelalterlicher Schriftkultur im süddeutschen und österreichischen Raum. Geschrieben wurde aber nicht nur auf Latein, sondern auch auf Deutsch. Dies belegen zumindest einige volkssprachliche Zeugnisse, wie die weiter vorne von uns wiedergegebene Professformel. Der Gebrauch des Mittelhochdeutschen im Kloster wird verständlich, wenn wir von einer Kommunikation mit den Laienschwestern ausgehen.

Prinzessin Sophia in Admont. In den Beginn der 1140er-Jahre gehört die Geschichte von der Prinzessin Sophia, der Tochter des ungarischen Königs Bela II. (1131-1141), die auf ihre Verlobung mit dem Sohn des deutschen Königs Konrad III. (1138-1152), Heinrich (†1150), zunächst in Regensburg, dann in Admont wartete und schließlich in das Admonter Frauenkloster eintrat. Von Sophia von Ungarn sind auch eine geringe Anzahl von Briefen überliefert, u.a. das nachfolgend aufgeführte Schreiben, das wahrscheinlich auf das Frühjahr 1146 datiert, an Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147) und Bischof Roman I. von Gurk (1131-1167) adressiert war und den Eintritt Sophias ins Admonter Kloster bekannt gibt:

Quelle: Schreiben der Prinzessin Sophia über ihren Klostereintritt ([1146 Frühjahr])

Den ehrwürdigsten Herren und Vätern K[onrad], dem Gott würdigen Erzbischof der Salzburger Kirche, [und] R[oman], dem Bischof der Gurker Kirche, S[ophia], einst Königstochter, nun aber deren demütige Magd, eine von Admont, Ge[horsam], Unterwerfung, Gebet und Dienst. Weil es dem ewigen König erlaubt ist, Unwürdiges zu erheben, ersehne ich dies, nachdem ich das Ehebett des irdischen Fürsten [*Heinrich, Sohn König Konrads III.*] verachte; ich fürchte, Väter und Herren, eurer Erhabenheit dadurch weniger zu missfallen, und ich höre, dass der gute Willen und die gute Tat eines jeden Menschen euch erfreut. Daher habe ich von der ganzen Welt den Ort [Admont] in eurem Bistum ausgewählt, um Gott zu dienen, wo ich beschlossen habe, unter eurem Schutz mich dem himmlischen Bräutigam zu vermählen, wenn es eurer Barmherzigkeit so gefällt. Verweigert nicht, die Treue und die Barmherzigkeit, die ihr meinen Vorfahren bis jetzt bewahrt habt, auch mir, der unwürdigen und unverdienten Magd, endlich zu offenbaren, nehmt mich auf wie eine Tochter und Magd, verweigert nicht die väterliche Liebe, die ich beklage. Besänftigt bitte auch die Seele meines Bruders, wenn er gegen mich, was fern sei, Zorn hat, durch Boten und euren Brief und sorgt durch die euch von Gott gegebene Weisheit dafür, damit er sich erinnert, dass er deswegen nicht die brüderliche Liebe von mir abwendet, habe ich doch den irdischen Ehemann gegen den himmlischen getauscht.

Offensichtlich war noch der wegen Sophias Klostereintritt aufgekommene Zorn des Bruders und ungarischen Königs Geza II. (1141-1162) zu besänftigen – eine Aufgabe, der sich die beiden Bischöfe zu stellen hatten.

Kommunikation und theologische Bildung. Die Briefe der ungarischen Prinzessin Sophia dürfen nicht überdecken, dass wir auch von Briefen einiger ihrer Mitschwestern aus dem 12. Jahrhundert wissen. Wenn diese auch nur fragmentarisch erhalten sind, so geben sie dennoch zusätzlichen Einblick in das Leben der Nonnen, etwa wenn eine Sanktimoniale klagt über das Kind, das sie bei ihrem Klostereintritt „in der Welt“ zurücklassen musste. Auch Briefe an die Nonnen sind überliefert. So wendet sich der bedeutende Theologe und Gelehrte Gerhoh (*1092/93-1169), Propst des Chorherrenstiftes Reichersberg am Inn, in einem nur noch als Fragment erhaltenen Brief an die geistlichen Frauen im Ennstalkloster. In dem Schreiben erklärt Gerhoh ein Psalmwort, dass er wegen seiner vorzeitigen Abreise aus Admont nicht mehr auslegen konnte. Kommunikation fand also sehr wohl über die engen Grenzen der Frauenklausur statt.

Die Predigten, die dem Admonter Abt Gottfried oder dessen Bruder Irimbert zugeschrieben werden – es sind Homilien zu den Sonn- und Feiertagen sowie Predigten über Themen aus dem Alten Testament – dürfen wir ebenfalls im Zusammenhang mit dem Frauenkloster sehen; Gottfried und Irimbert haben ihre Predigten gerade auch vor den Sanktimonialen gehalten.

In das engere und weitere Umfeld der Admonter Nonnen gehört dann weiteres geistlich-religiöses Schrifttum: die *Passio sanctarum Perpetuae et Felicitatis* u.a. um die Märtyrerin Perpetua, die vielleicht eine Vorbildfunktion für die Nonnen in den hirsauisch geprägten Frauenklöstern besaß; das *Magnum legendarium Austracum*, eine Sammlung von Heiligenlegenden u.a. mit der Perpetua-Felicitas-Legende; das *Speculum virginum*, ein wohl im Kloster Hirsau niedergeschriebener „Jungfrauenspiegel“; ein *Scriptum de transitu sancte Marie* über die Himmelfahrt der Gottesmutter Maria; eine Interlinearversion des Marienhymnus *Ave maris stella*; ein mittelhochdeutsches Mariengedicht; die sog. Millstätter Predigten. Manche der genannten Schriften sind dabei im Ennstalkloster entstanden, für andere wird eine Entstehung in Admont mit guten Gründen vermutet.

Die Admonter Nonnen waren auch auf Grund ihrer theologischen Bildung hoch geschätzt. An Festtagen hielten einige Sanktimoniale in Vertretung des Abtes Ansprachen geistlich-religiösen Inhalts, und Irimbert bemerkt in seinem Bericht über den Brand des Admonter Klosters: „Freilich sind sie [*die Nonnen*] gewiss belesen und wunderbar bewandert in der Wissenschaft der heiligen Schriften.“

V. Das Admonter Frauenkloster im späteren Mittelalter

Die Strenge der Admonter Frauenklausur blieb wohl noch bis weit in das 13. Jahrhundert bestehen. Noch der deutsche König Rudolf von Habsburg (1273-1291) soll zur Aufbesserung der Versorgung von Nonnen und Laienschwestern eine Geldsumme gestiftet haben, durch die die Sanktimonialen an wechselnden Tagen immerhin die Hälfte der den Admonter Mön-

chen zustehenden Weinmenge erhielten. 1244 übertrug der Salzburger Erzbischof Eberhard II. (1200-1246) jährliche Einnahmen in Höhe von 10 Mark an das Frauenkloster für die Bekleidung der Nonnen. Hinzu kam immer wieder die Mitgift der in die Gemeinschaft Eintretenden. So sind für das 12./13. und 14. Jahrhundert Zuweisungen von Gütern, die hauptsächlich in der Steiermark gelegen waren, bezeugt. Es waren meist Frauen aus Grafen-, Freien- und hohen Ministerialenfamilien, deren Verwandte anlässlich des Klostereintritts dem Admonter Frauenkloster größeren Besitz zukommen ließen. Im 15. und 16. Jahrhundert kamen die Admonter Sanktimonialen zumeist aus dem Niederadel oder dem Bürgertum, deren Ausstattung fiel daher geringer aus.

Auch über eine unfreiwillig in der Admonter Klausur lebende Nonne sind wir unterrichtet. 1305 kam Margareth von Kranichberg gezwungenermaßen in das Frauenkloster im Ennstal, dann floh sie und wurde wieder zurückgebracht. Der Bruder Margareths bestimmte daraufhin (1310), dass die Schwester bei einer neuerlichen Flucht vom Admonter Abt nach den Ordensregeln zu bestrafen sei, wenn man sie wieder auffinde. Sollte Letzteres nicht der Fall sein, so solle dennoch das anlässlich des Klostereintritts gestiftete Gut dem Frauenkonvent verbleiben.

Wenige Zeugnisse über die Admonter Frauengemeinschaft sind aus dem 14. und 15. Jahrhundert überliefert. 1327 rief bei den Nonnen die Kürzung der eben erwähnten Weinpräbende für die Sanktimonialen Protest gegen den Admonter Abt Eckard Lauterbeck (1327-1338) hervor, um 1350 soll der Konvent aus 45 Schwestern bestanden haben, aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts gibt es eine Reihe von Ablassverleihungen an das Frauenkloster, zu 1435 finden sich eine Sakristanin und eine Gesangmeisterin in den Geschichtsquellen. Im 15. Jahrhundert leitete die Priorin den Frauenkonvent. Davor soll es je eine Meisterin für die Nonnen und für die Laienschwestern gegeben haben, die Priorin nahm ein der Meisterin untergeordnetes Amt ein.

Im Auftrag des päpstlichen Legaten und Kardinals Nikolaus von Kues (*1401-†1464) brachte die Visitation des Frauenkonvents im Jahr 1451 dann schwerwiegende Mängel im „Klosterbetrieb“ zum Vorschein: Die (im Verhältnis zum 12. Jahrhundert wohl mildereren) Regeln der Klausur wurden nicht eingehalten, es gab nun mehrere Zugänge zur Frauenklausur, zu der beispielsweise auch Handwerker Zutritt hatten; das Schweigegebot wurde missachtet, es gab persönlichen Besitz, die Beichte wurde vernachlässigt, weltliche Mägde verrichteten im Kloster ihren Dienst, nur acht Nonnen lebten im Konvent. Die die Visitation durchführende Reformkommission bestimmte daher die Abstellung der gefundenen Mängel, insbesondere durften die Nonnen nur in dringenden Fällen das Kloster verlassen und hatten sich pünktlich zurückzumelden, auch die Ausbildung der Novizinnen und die geistliche Betreuung der Nonnen durch den Abt bzw. einen „Pfleger“ sollten auf eine neue Grundlage gestellt werden.

In der Folgezeit wird man in Admont einige Vorschläge der Kommission übernommen haben, denn einige Nonnen vom Kloster Traunkirchen bemühten sich alsbald erfolgreich um die Aufnahme in den Ennstaler Frauenkonvent, so dass 1475 wieder 14 Frauen die Klausur bevölkerten. Unter dem Admonter Kommendatarabt Christoph Rauber (1508-1536) begann indes der Niedergang der Frauengemeinschaft, wobei auch reformatorisches Gedankengut, verbreitet vom Admonter Hofrichter Hans von Eibiswald, seine Wirkung entfaltete. Nonnen verließen das Kloster und heirateten, das Antependium der Prinzessin Sophia von Ungarn, ein Goldblech, wurde zerstückelt und an die Nonnen verteilt; 1550 gab es vier Frauen im Kloster, 1562 nur noch zwei. Das Luthertum breitete sich unterdessen unter den Admonter

Äbten Amand Huenerwolf (1536-1545) und Valentin Abel (1545-1568) weiter aus, eine Untersuchungskommission kam 1562 zu keinem Resultat. 1570 wurde das Frauenkloster als unbewohnbar bezeichnet, 1582 starb mit Benigna Zwickl die letzte Nonne.

Es blieben die Gebäude der Frauengemeinschaft. Die mittelalterliche Nonnenkirche, zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein geräumiges Gotteshaus mit Empore, Triumphbogen und Klossalkruzifix, den Heiligen Rupert und Martin geweiht, wurde 1686 abgerissen; an ihrer Stelle entstand der Getreidekasten des Admonter Stifts. Das eigentliche Frauenkloster war schon 1451 ruinös, es gab noch ein gemeinsam genutztes Refektorium, doch sollte nach dem Willen der oben genannten Reformkommission jede Nonne und jede Magd in einer eigenen Zelle schlafen. Nach dem Ende der Frauengemeinschaft beherbergte das Kloster ein Spital für mindestens 14 arme Leute, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde der Großteil der Gebäude abgerissen, im 19. Jahrhundert trat an die Stelle des Spitals ein Geflügelhof („Hühnerspital“).

D. Das Frauenkloster St. Georgen am Längsee

I. St. Georgen am Längsee und Admont

Gründung und Anfänge. Als Beispiel für die Wirkung der von Admont und der dortigen Frauengemeinschaft ausgehenden Klosterreform sei das Kärntner Kloster St. Georgen am Längsee im Folgenden gesondert behandelt.

Die Kärntner Frauengemeinschaft war 1002/03 von Wichburg, der Ehefrau des Grafen Otwin vom Pustertal, gegründet worden. Der Gründung waren Widerstände des Salzburger Erzbischofs Friedrich (958-991) vorausgegangen, erst zu Beginn des 11. Jahrhunderts gelang – unterstützt von Wichburgs Bruder Hartwig (991-1023), dem Nachfolger Friedrichs in Salzburg – die Stiftung dieser adligen Frauengemeinschaft. Die Wahl des Erzmärtyrers Georg zum Schutzherrn der Frauengemeinschaft entsprach dabei einer allgemeinen Wertschätzung dieses Heiligen um die Jahrtausendwende – erinnert sei daran, dass die Vorfahren Hezelos (†1088), des Klostergründers von St. Georgen im Schwarzwald, zu Beginn des 11. Jahrhunderts in Königseggwald ein *oratorium* („Gebetshaus“) zu Ehren Georgs errichtet hatten –, die Entscheidung für den Erzmärtyrer war aber nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass es vor der Stiftung der Frauengemeinschaft am Ort eine alte Georgskirche (*ecclesia beati Georgii in predio quod dicitur Lenginsee*) gegeben hatte, die man im Zuge der Klostergründung erneuerte. Neben Georg war auch die Gottesmutter Maria Patronin der Frauengemeinschaft, doch ist seit der Mitte des 12. Jahrhunderts nur noch das Georgspatrosinium überliefert, vielleicht als Folge der Admonter Klosterreform.

Ein Gründungsbericht aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts berichtet dann noch, wie die Stifterin Wichburg das Kloster den Heiligen Rupert und Petrus, mithin dem Salzburger Erzbischof, unterstellte und umfangreiches Gründungsgut der alten Georgskirche, im Jauntal und bei St. Veit a.d. Glan, bereitstellte. Das Recht der freien Äbtissinnen- und Vogtwahl wurde festgesetzt, doch könnte diese Bestimmung auch eine vom Gründungsbericht vermittelte Rückprojektion der Wünsche und Verhältnisse des 12. Jahrhunderts gewesen sein, kamen

die Äbtissinnen der Frauengemeinschaft doch anfangs aus der Stifterfamilie, allen voran die erste Äbtissin Hiltburg, eine ältere Tochter Wichburgs. Die Gemeinschaft, die von Sanktimonialen vom Salzburger Nonnberg besiedelt wurde, war in der Folgezeit eher ein adliges Frauenstift, das sich den hochmittelalterlichen Reformbewegungen zunächst erfolgreich widersetzen konnte. Nichtsdestotrotz entfaltete St. Georgen am Längsee innerhalb des Netzwerks der Stifterfamilie insofern Wirkung, als dass in den 1030er-Jahren noch die Frauengemeinschaft Sonnenburg als Tochterstiftung des Georgskonvents entstand.

Admonter Reform. Erst die durch den Salzburger Erzbischof Konrad I. (1106-1147) erfolgte Übertragung der Frauengemeinschaft an das Kloster Admont und dessen Abt Wolfhold (1115-1137) brachte den Anschluss St. Georgens an die Admonter Reform, reformunwillige Sanktimonialen wurden vertrieben, Nonnen aus Admont ersetzten sie. Diese sehr rigorose Vorgehensweise der Klosterreformer muss einige Widerstände hervorgerufen haben. Die Admonter Annalen berichten in diesem Zusammenhang:

Quelle: Admonter Annalen und deren Fortsetzung (1137)

1137. [...] Er [*Wolfhold*] war nämlich dem Kloster des heiligen Georg in Kärnten ein seliger Vater und wollte ein guter Gärtner sein bei der Säuberung des [ihm] übergebenen Gartens; er scheute sich nicht, die Nonnen, die zuvor Unzucht trieben oder schon schwanger waren, auszuweisen, nachdem er darüber sichere Kunde erlangt hatte. Daher war es notwendig, einen Teil unserer Schwestern, wahrlich Wurzeln der Rechtschaffenheit, dorthin zu verpflanzen. Vom Markgrafen Gunther von Cilli gefangen und gefesselt und auf ein Pferd gebunden, erduldet er viele Unwürdigkeiten seiner Person und seines Standes, und er war erschöpft, seine Lebenskräfte wurden zerstört. Zur Sühne dieses Frevels und zur Befreiung vom Anathem schenkte der Markgraf dem heiligen Rupert gewisse Güter, er übertrug wegen der Milde des Herrn Wolfhold die Kirche des heiligen Martin im oberen Straßgang mit dem dazugehörenden Gut aber uns und wählte den Begräbnisort, in dem er nun ruht, bei uns. [...]

Edition: *Annales Admontenses*. Übersetzung: BUHLMANN.

Offensichtlich konnte sich der Admonter Abt Wolfhold in seinem Reformstreben schließlich durchsetzen, selbst sein Gegner, Markgraf Gunther von Heunburg bzw. Cilli (1122, 1140), der Wolfhold gefangen nahm und misshandelte, lenkte ein und wollte zudem in Admont begraben werden.

Die „Wurzeln der Rechtschaffenheit“, die Wolfhold von Admont nach St. Georgen am Längsee „verpflanzte“, waren Outa (†n.1152), die die Vorsteherin des Kärntner Frauenkonvents wurde, und sieben weitere Sanktimonialen mit Namen: Gisela, Hazicha, Elisabeth, Gertrud, Engila, Irmgard und Judita. Urkunden der folgenden Jahrzehnte bezeugen die Abhängigkeit St. Georgens von Admont. In der Überlieferung werden zu ca.1150 und 1162 Admonter *provisores sancti Georgi* und ein *prior* aus dem Ennstalkloster genannt, denen die Leitung des Kärntner Klosters zustand. Zudem besaß Admont die Oberaufsicht über die Güterverwaltung, wie eine Schenkung des Salzburger Erzbischofs Eberhard I. (1147-1164) vom 15. September 1152 beweist. Abt Gottfried von Admont (1138-1165) tritt bei dieser Übertragung des Waldes Selesen an die Frauengemeinschaft als Verwalter des Kärntner Klosters auf. Schließlich hatte der Admonter Abt ein Mitspracherecht, wenn es um den Klostereintritt von Nonnen oder die Wahl der Äbtissin ging. Parallel dazu wurde in einer erzbischöflichen Urkunde von 1134 den nach St. Georgen geschickten Admonter Nonnen gestattet, mit Erlaubnis der Äbtissin (Outa) wieder ins Ennstalkloster zurückzukehren.

Irimbert, der Bruder Abt Gottfrieds von Admont und spätere Abt des Ennstalklosters (1172-1177), hielt sich nach seinem wenig erfolgreichen Abbatat in Seeon (ca.1147-1151) im

Kärntner Frauenkloster St. Georgen am Längsee auf. Hier und in Admont verfasste er in den Jahren 1151 und 1152 die schon angesprochenen Kommentare zu Büchern des Alten Testaments.

Während des gesamten 12. Jahrhunderts muss es aber immer wieder Widerstände gegen die Admonter Einvernahme St. Georgens gegeben haben. Nur so ist eine Urkundenfälschung von 1172/74 zu verstehen, die, von Papst Alexander III. (1159-1181) bestätigt, der Frauengemeinschaft päpstlichen Schutz und eine größere Freiheit (nach innen und außen) eröffnete. Admont hatte damit die Kontrolle über St. Georgen am Längsee unwiderbringlich verloren.

II. Das Frauenkloster in späterer Zeit

Die Bestrebungen der St. Georgener Nonnen waren nicht nur gegen Admont, sondern auch gegen den Salzburger Erzbischof gerichtet. Die genannte Urkunde Papst Alexanders III. spricht von der Frauengemeinschaft als ein „dem heiligen Petrus und dem Papst unterstelltes Kloster“ und deutet eine größere Selbstständigkeit des Klosters vom Diözesanbischof an. Letzterem gelang aber – dokumentiert in einem Papstprivileg von 1189 für St. Georgen – die Wiederherstellung der Salzburger Oberaufsicht. Im Kloster blieb damit die benediktinische Ordnung weiterhin gewahrt, wenn auch nun wieder adlige Sanktimonialen aus Kärnten das Sagen hatten und die Frauengemeinschaft im späteren Mittelalter vielfach mit dem Adel der Umgebung verbunden war.

Nicht nur in dieser Hinsicht waren die Amtszeiten der Äbtissin Gertrud von Ortenburg (1189, 1204) sowie ihrer Vorgängerin Berta (und ihrer Nachfolgerin bedeutsam. Den drei Vorsteherinnen gelang es, den Besitzstand des Georgsklosters gegen adlige Übergriffe, etwa der Grafen von Heunburg, zu wahren. Doch um die Mitte des 13. Jahrhunderts waren die wirtschaftlichen Grundlagen der Frauengemeinschaft zeitweise erschöpft, der Salzburger Erzbischof Eberhard II. (1200-1246) schrieb im Jahr 1243 einen Ablass zur Wiederherstellung der Klosterdächer aus, ein päpstlicher Ablass wurde 1257 zur Erneuerung der Gebäude ausgegeben.

Mit der Veräußerung entlegener und dem Erwerb nahe gelegener Güter arrondierte der Frauenkonvent weiter seine Grundherrschaft, über die wir bis zum Ende des 15. Jahrhunderts aber wenig wissen. Immerhin wurde im *Libellus decimationis*, dem „Zehntbuch“ des Salzburger Bistums von 1285, St. Georgen mit 110 Mark veranschlagt; die Frauengemeinschaft gehörte damit zu den reicheren Klöstern. Um 1300 mag die Zahl der Sanktimonialen in St. Georgen (nach der Admonter Reformphase?) einen Höchststand erreicht haben, im 14. Jahrhundert gingen Wirtschaftskraft und Anzahl der Nonnen zurück. Trotzdem blieb das geistlich-religiöse Leben im Sinne einer eher „stiftischen“ Lebensweise wohl weitgehend intakt, wenn auch Äbtissin Gertraud im Jahr 1367 abgesetzt wurde, weil sie Bücher über die „heidnische Vorzeit“ gelesen hatte statt geistliche Übungen durchzuführen. Im Jahr 1416 überließen die St. Georgener Nonnen einer zu Besuch weilenden Äbtissin vom Salzburger Nonnberg einige Handschriften, was auf eine funktionierende und gut ausgestattete Bibliothek im Kärntner Kloster schließen lässt.

In den Beginn des 15. Jahrhunderts fallen wohl auch erste Reformbestrebungen, die vom

Salzburger Erzbischof ausgingen und zur Absetzung der St. Georgener Äbtissin Dorothea von Posch (1402-1415) führten. Im Zusammenhang mit der Melker Reform wurden um die Mitte des 15. Jahrhunderts das Kloster, die Äbtissin Braxedis Vechter und elf Nonnen, von denen eine den Frauenkonvent verlassen hatte, visitiert, wobei besonders Nachlässigkeiten bei der Klausur bemängelt wurden. Ob die Melker Reform kurz- oder langfristige Folgen für das Kloster hatte, lässt sich nicht beurteilen. Vielleicht sind die Erstellung von Urkundenabschriften und das Klosterurbar von 1486 unter Äbtissin Magdalena Hallegker (1485, -1496) Nachklänge einer Reformorientierung mit dem Ziel, Besitz und Rechte der Frauengemeinschaft zu sichern. Doch resignierte Magdalena nach einer 1496 erfolgten Visitation, ihre Nachfolgerin Barbara Lembsitzer (1496-1516) vom Kloster Göss war ebenso wenig erfolgreich.

Seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert bedrohten zudem die osmanischen Türken mit ihren Einfällen die habsburgisch-österreichischen Territorien, Türkensteuern waren an den Landesherren, den Kärntner Herzog und Klostersvogt, zu entrichten, ein Brand im Jahr 1527 vernichtete die Klostergebäude. Auch Auswirkungen der Reformation waren in St. Georgen spürbar, nach 1560 bestand die Frauengemeinschaft nur noch aus zwei älteren Nonnen und stand kurz davor aufgehoben zu werden. Erst die Amtszeit der aus dem Kloster Göss stammenden adligen Nonne Afra von Staudach (1562-1591) brachte eine Wende zum Besseren. 1576 zählte St. Georgen acht Nonnen und zwei Novizinnen, vier Kapläne, einen Diakon, einen Schulmeister sowie 60 Bedienstete, und auch reformatorische Tendenzen wurden damals unterbunden (1582/86). Dagegen traten Äbtissin und Konvent immer weiter auseinander. Die Äbtissin erhielt am Ende des 16. Jahrhunderts eigene Wohnung und Haushalt.

Das 17. und 18. Jahrhundert war dann die Blütezeit der Frauengemeinschaft. Die Klostergebäude sind zwischen 1654 und 1658 neu, d.h. barock erbaut worden, lediglich die mittelalterliche Kirche blieb – freilich mit barocker Innenausstattung – bestehen, ein in die Romanik zurückgehender sechsjochiger Saalbau mit gotischem Ostchor, einem Stufenportal aus dem 16. Jahrhundert und einer heute nicht mehr zugänglichen, wahrscheinlich romanischen Krypta. 1642 schloss sich St. Georgen der Österreichischen Benediktinerkongregation an, 1743 umfasste der Konvent 32 Nonnen und 19 Laienschwestern bei einem beträchtlichen frei verfügbaren Klostervermögen.

Der Josephinismus brachte dann das Ende der Frauengemeinschaft in St. Georgen am Längsee. 1766 fand die letzte Äbtissinnenwahl statt, 1772 wurde dem Kloster die Vermögensverwaltung entzogen, die in weltliche Hände kam. Ende 1782, Anfang 1783 wurde das Kloster aufgehoben.

E. Zusammenfassung

Wir haben die Klöster St. Georgen im Schwarzwald, Admont und St. Georgen am Längsee vornehmlich in ihren Entwicklungen im 12. Jahrhundert betrachtet. Der Zusammenhang zwischen den drei geistlichen Gemeinschaften beruhte dabei auf der benediktinischen Reformbewegung des hohen Mittelalters, deren Teile wir mit Hirsauer, St. Georgener und Admonter Reform bezeichnet haben. Die Abhängigkeiten im Sinne der Klosterreformbewegung können

dann schematisch wie folgt erfasst werden:

Cluny -> Hirsau -> St. Georgen im Schwarzwald -> Admont (Männerkloster) -> Admont
(Frauenkloster) -> St. Georgen am Längsee

Das Gelingen und Scheitern von Reformen war von vielen Faktoren abhängig. In Admont gelang die Reform, die Vorstellungen der Kirchenreformer wurden beim Männer- und Frauenkloster, beim Doppelkloster Hirsauer Prägung weitgehend verwirklicht, wobei das Admonter Frauenkloster als Neugründung von Anfang an in der Tradition der cluniazensischen Klosterreform stand. Anders sah es bei der Frauengemeinschaft St. Georgen am Längsee aus. Hier standen sich eine ältere adlig-„stiftische“ Lebensweise und eine benediktinische *vita communis* der Kirchenreformer gegenüber. Das „gemeinsame Leben“ von Nonnen konnte sich im Kärntner Kloster auf Grund der Widerstände auf Dauer aber nicht durchsetzen. Jede geistliche Gemeinschaft musste sich also auf ihre Weise den Verhältnissen anpassen, auch gegen den von den Reformern propagierten „Zeitgeist“. Denn die Institutionen wurden offensichtlich verschieden „nachgefragt“. Der Kärntner Adel sah in „seinem“ Kloster St. Georgen am Längsee eher eine Versorgungseinrichtung für Frauen, beim Admonter Frauenkloster stand im Vordergrund die „reguläre Einrichtung“ einer streng benediktinischen Nonnengemeinschaft, die daher so große Wirksamkeit entfalten konnte. Es gab somit verschiedene Modelle geistlich-religiösen Lebens in einer Zeitepoche, und geistliche Kommunitäten veränderten sich in der Abfolge von Jahrzehnten und Jahrhunderten in Anpassung an historische Entwicklungen, an vorherrschende Mentalitäten und Ansichten. Dies relativiert den Einfluss von Reformen in der Geschichte geistlicher Institutionen, dies macht auch klar, warum es im Verlauf des Mittelalters immer wieder zu Reformen z.B. innerhalb des benediktinischen Mönchtums gekommen ist. Das Benediktinertum verkörperte damit alles andere als eine statische Lebensform in einem dynamischen Zeitalter, das wir europäisches Mittelalter nennen.

F. Anhang

Regententabelle: Äbte des Klosters Admont

1074-1075	Arnold (Administrator)
1075-1090	Isingrim (Abt)
1090-1101	Giselbert
1101-1104	Pezeman (?, Abt von Lambach, Administrator?)
1104-1107	Heinrich I. (Abt)
1107-1112	Wezilo (Abt von Lambach)
1112-1115	Otto (Prior, Administrator)
1115-1137	Wolfhold von St. Georgen
1138-1165	Gottfried I. von St. Georgen
1165-1171	Liutold von Tovernich
1171-1172	Rudolf I.
1172-1177	Irimbert
1178-1189	Isinrich
1189-1199	Rudolf II.
1192-1202	Johann I.
1202-1205	Rudiger
1205-1207	Wolfram
1207-1226	Gottfried II.

1226-1229	Wichpoto
1229-1231	Berthold I.
1231-1241	Konrad
1242-1259	Berthold II.
1259-1262	Friedrich
1262-1268	Ulrich I. Zant
1268-1275	Albert I.
1275-1297	Heinrich II.
1297-1327	Engelbert Poetsch
1327-1338	Ekkhard Lauterbeck
1339-1359	Ulrich II. v. Peterdorf
1359-1360	Leo (v. Püchel?)
1360-1361	Johann II. v. Ybbs
1361-1384	Albert II. Lauterbeck
1384-1391	Wilhelm v. Reisberg
1391-1411	Hartnit Gleusser
1411-1423	Georg Lueger
1423-1466	Andreas v. Stettheim
1466-1483	Johann III. v. Trautmannsdorf
1483-1491	Anton I. Gratia Dei
1491-1501	Leonhard v. Stainach
1501-1507	Michael Griessauer
1508-1536	Christoph Rauber (Kommendatarabt)
1536-1545	Amand Huenerwolf
1545-1568	Valentin Abel [...]

Regententabelle: Meisterinnen und Priorinnen des Admonter Frauenklosters

1116/20-v.1139	N.N. von Salzburg (Meisterin)
n.1149	Kunigunde von Andechs
v.1152-1168	Agnes von Wolfratshausen
12.Jh., 2.H.	Agnes von Montpreis
ca.1165	Sophia von Schönstein (Priorin)
12.Jh.	Petrissa von Tann, Merigart
12.Jh.	Richiza (Priorin)
12./13.Jh.	Judith
13.Jh.	Benedikta von Burgschleinitz, Katharina (I)
1314	Agnes
1327	Katharina (II)
1346	Gerbirg, Elisabeth (Priorin)
14.Jh.	Alleis
n.1391	Elga
15.Jh.	Barbara
-1467	Katharina Drikopf
n.1481	Margaretha
-1501	Dorothea Winkler
1557, -v.1563	Barbara Winderßauer

Regententabelle: Äbtissinnen des Klosters St. Georgen am Längsee

	Hildegard (unhistorisch)
(1002-1018)	Hiltburg (Äbtissin)
(1030-1039)	Perchkund
	Trosthild
[Lücke]	
1153	Outa
1174, 1175	Berta (von Aufenstein)
1189, 1204	Gertrud von Ortenburg
1231	Dimond
1256	O.
1259	Tyspa
1273, 1283	Gertrud
[Lücke?]	
1321	Helwig
1326, 1328	Jeut (von Treffen)
1350	Ofemia
-1367	Gertraud

1368-1382	Elisabeth von Aufenstein
1371, 1382	Katharina (von Wullross)
1402	Margreth
1402-1415	Dorothea von Posch
1416	Agnes
1433	Elisabeth
1433-1450/51	Braxedis Vechter
1455	Susanna (Zwitter)
1456, 1465	Margaretha Aspach
1471, 1473	Cristina (Kreuzer)
1485, 1496	Magdalena Hallegker
1496-1516	Barbara Lembsitzer
1516-1532	Agnes von Lind
1532-1560	Dorothea Rumpf
1560-1562	Agnes von Lind (2. Mal)
1562-1591	Afra von Staudach
1591-1592	Elisabeth Spät
1592-1615	Juliana Gschur
1615-1618	Afra Widernuz
1618-1621	Domicilla Pramberger
1621/22-1651	Cordula Vischer
1652-1673	Cordula Catharina Stattfeld
1673-1698	Maria Caecilia Rauber
1698-1711	Regina Eleonora von Basseyo
1711/12-1743	Maria Antonia von Platz
1743	Maria Francisca Eger von Willburg und Portenheim
1743-1766	Maria Rosa von Rechbach
1766-1783	Maria Francesca Murmayr

Anmerkungen

Abschnitt A, Kapitel I: BUHLMANN, Benediktinerkloster St. Georgen; BUHLMANN, Besitz; BUHLMANN, Gründung und Anfänge; BUHLMANN, Theoger; GB V; 900 Jahre St. Georgen, WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Cluny.

Abschnitt A, Kapitel II: BAUERREIß, St. Georgen; BUHLMANN, Benediktinerkloster St. Georgen; BUHLMANN, Benediktinisches Mönchtum; BUHLMANN, Reformmittelpunkt; WOLLASCH, Anfänge.

Abschnitt B, Kapitel I: BIRNBACHER, Erzbischöfe; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB III; STEINBÖCK, Gebhard; STEINBÖCK, Gründung.

Abschnitt B, Kapitel II: Quelle: Annales Admuntenses; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; Continuatio Admuntensis. - BIRNBACHER, Erzbischöfe; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB III; LIST, Admont; SCHREINER, Untersuchungen.

Abschnitt B, Kapitel III: ARNOLD, Monastische Reform; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB III; LIST, Admont; TOMASCHEK, Admonter Reform.

Abschnitt C, Kapitel I: BUHLMANN, Inklusen; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; ROITNER, Frauenkloster.

Abschnitt C, Kapitel II: Quellen: Annales Admuntenses; BUHLMANN, Theoger; Continuatio Admuntensis; Vita magistrae; Vita Theogeri. - BUHLMANN, St. Georgen und Admont; ROITNER, Frauenkloster; SEEBERG, Nonnenbrevier.

Abschnitt C, Kapitel III: Quelle: Annales Admuntenses; BUHLMANN, St. Georgen und Admont. - BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB II; ROITNER, Frauenkloster; TOMASCHEK, Admonter Reform.

Abschnitt C, Kapitel IV: Quellen: BUHLMANN, St. Georgen und Admont; JAKSCH, Sophia; LIST, Admont; MGH Necrol. II; ROITNER, Frauenkloster. - BEACH, Voices; BRAUN, Irmbert; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB III; JAKSCH, Sophia; ROITNER, Frauenkloster; SEEBERG, Nonnenbrevier.

Abschnitt C, Kapitel V: GB III; LIST, Admont.

Abschnitt D, Kapitel I: BUHLMANN, Heiliger Georg; BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB III; ROITNER, Frauenkloster; SACHERER, St. Georgen am Längsee; WETTER, St. Georgen am Längsee.

Abschnitt D, Kapitel II: GB III; SACHERER, St. Georgen am Längsee; WETTER, St. Georgen am Längsee.

Abschnitt E: BUHLMANN, St. Georgen und Admont; GB III; GB V; ROITNER, Frauenkloster.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- ADB = Allgemeine Deutsche Biographie
Admont, bearb. v. S. HAERING, in: LThK 1, Sp.161f
Admont, bearb. v. A. KRAUSE, in: LexMA 1, Sp.156f
Die Admonter Briefsammlung (nebst ergänzenden Briefen), hg. v. G. HÖDL u. P. CLASSEN (= MGH. Epistolae. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit, Bd.6), München 1983
AnBoll = Analecta Bollandiana
AMON, K., LIEBMANN, M. (Hg.), Kirchengeschichte der Steiermark, Graz-Wien-Köln 1993
ANDELBERG, H.J., Die rechtlichen Beziehungen des Klosters Admont zum Salzburger Erzbischof während des 12. Jahrhunderts, in: ZHVSt 44 (1953), S.31-46
Annales Admuntenses, hg. v. W. WATTENBACH, in: MGH SS 9, S.569-579
ARNOLD, K., Admont und die monastische Reform des 12. Jahrhunderts, in: ZRG KA 89 (1972), S.350-369
BALTL, H., Der heilige Amandus, Admont und das frühe Christentum im steirischen Ennstal, in: BIHK 53 (1979), S.2-9
BAUERREIß, R., St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt Südostdeutschlands im beginnenden 12. Jahrhundert, in: 900 Jahre St. Georgen, S.22-33
BEACH, A.I., Voices from a Distant Land. Fragments of a Twelfth-Century Nuns' Letter Collection, in: Speculum 77 (2002), S.34-53
BEACH, A.I., Women as Scribes. Book Production and Monastic Reform in Twelfth-Century Bavaria, Cambridge 2004
Benedictus - Symbol abendländischer Kultur, v. F. DE CLOEDT, V. DAMMERTZ u.a., Darmstadt 1997
BIRNBACHER, K., Die Erzbischöfe von Salzburg zur Zeit des Investiturstreites (1060-1164) (= SMGB Ergbd.41), St. Ottilien 2001
BIHK = Blätter für Heimatkunde
BORGEHAMMER, S., Who wrote the Admont Sermon Corpus: Gottfried the abbot, his brother Irimbert or the nuns?, in: HAMESSE, J. (Hg.), De l'homilie aus sermon. Histoire de la predication medievale, Louvain-la-Neuve 1993, S.47-51
BRAUN, J.W., Die Überlieferung der Schriften Gottfrieds und Irimberts von Admont, Diss. Gießen 1967
BRAUN, J.W., Irimbert von Admont, in: FMSt 7 (1973), S.266-323
BRAUN, J.W., Einige Bemerkungen zur Beurteilung der „Admonter Reform“ sowie der Äbte Gottfried und Irimbert von Admont in der neueren Literatur, in: SMGB 87 (1976), S.431-434
BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= VA 1), 2001, St. Georgen ²2004
BUHLMANN, M., St. Georgen und Südwestdeutschland bis zum Mittelalter (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens TI.I = VA 2), St. Georgen 2002
BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens TI.II = VA 3), St. Georgen 2002
BUHLMANN, M., Manegold von Berg – Abt von St. Georgen, Bischof von Passau (= VA 4), St. Georgen 2003
BUHLMANN, M., Inklusen im Kloster Amtenhausen (12.-16. Jahrhundert?), in: Der Heimatbote 12 (2003), S.37-48
BUHLMANN, M., Abt Theoger von St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens TI.III = VA 7), St. Georgen 2004
BUHLMANN, M., Benediktinisches Mönchtum im mittelalterlichen Schwarzwald. Ein Lexikon, TI.1: A-M, TI.2: N-Z (= VA 10/1-2), St. Georgen 2004, ²2006
BUHLMANN, M., Besitz, Grundherrschaft und Vogtei des Klosters St. Georgen im hohen Mittelalter (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens TI.VI = VA 11), St. Georgen 2004
BUHLMANN, M., St. Georgen als Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens TI.VIII = VA 20), St. Georgen 2005
BUHLMANN, M., Das Benediktinerkloster St. Georgen. Geschichte und Kultur (= VA 21), St. Georgen 2006
BUHLMANN, M., St. Georgen und Admont. Zu den Beziehungen zweier Reformklöster im 12. Jahrhundert (= VA 22), St. Georgen 2006
Continuatio Admuntensis a.1140-1250. 1425, hg. v. W. WATTENBACH, in: MGH SS 9, S.579-593

Ergbd. = Ergänzungsband
 FAUST, U., Gottfried von Admont. Ein monastischer Autor des 12. Jahrhunderts, in: SMGB 75 (1964), S.271-359
 FMSt = Frühmittelalterliche Studien
 GB = Germania Benedictina
 Gerho(c)h von Reichersberg, bearb. v. H.H. KORTÜM, in: LexMA 4, Sp.1320ff
 Germania Benedictina, hg. v.d. bayerischen Benediktinerakademie München in Verbindung m.d. Abt-Herwegen-Institut Maria Laach
 Bd.2: HEMMERLE, J., Die Benediktinerklöster in Bayern, Ottobeuren 1970
 Bd.3: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. v. U. FAUST u. W. KRASSNIG, Tl.1: Admont - Göttweig, St. Ottilien 2000; Tl.2: Gries bei Bozen - Mondsee, St. Ottilien 2001; Tl.3: Ober(n)burg - Wieting, St. Ottilien 2002
 Bd.5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. v. F. QUARTHAL, Ottobeuren 1976
 Germania pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis pontificibus ante annum MCLXXXVIII (= Regesta pontificum Romanorum):
 Bd.I: Provincia Salisburgensis et episcopatus Tridentinus, bearb. v. A. BRACKMANN, 1911, Ndr Berlin 1960
 Bd.II,1: Provincia Maguntinensis. Dioeceses Eichstetensis, Augustensis, Constantiensis I, bearb. v. A. BRACKMANN, 1923, Ndr Berlin 1960
 GOEZ, W., Kirchenreform und Investiturstreit (910-1122) (= Urban Tb 462), Stuttgart-Berlin-Köln 2000
 Gottfried von Admont: Venerabili Godfride abbatis Admontensis opera omnia, hg. v. B. PEZ (= PL 174), Paris 1854
 Gottfried I. [Abt von Admont], bearb. v. H. v. ZEISSBERG, in: ADB 9 (1879), S.460
 Gottfried, Abt von Admont, bearb. v. P. CLASSEN, in: NDB 6 (1964), S.669f
 HALLINGER, K., Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter 2 Tle. (= Studia Anselmiana 22-25), Rom 1950/51
 HARTMANN, W., Der Investiturstreit (= EdG 21), München 1993
 HAUSMANN, F., Die Vogtei des Klosters Admont und die Babenberger, in: JbLkNÖ NF 42 (1976), S.95-128
 Herrad von Landsberg, bearb. v. M. GRAMS-THIEME, in: LexMA 4, Sp.2179f
 HIESTAND, R., Die Äbtissin Adelheid von Passau-Niedernburg und Kaiser Manuel I. Komnenos von Byzanz, in: MIÖG 102 (1994), S.98-107
 Irimbert [Abt von Admont], bearb. v. H. v. ZEISSBERG, in: ADB 14 (1881), S.583
 JAKOBS, H., Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits (= Bonner Historische Abhandlungen, Bd.4), Köln-Graz 1961
 JAKSCH, A. v., Zur Lebensgeschichte Sophias, der Tochter König Bela's II. von Ungarn, in: MIÖG Ergbd. 2 (1888), S.361-379
 JbLkNÖ = Jahrbuch für Landeskunde Niederösterreichs
 KIENAST, F.A., Admont im unteren Ennsthale und seine Umgebung, Graz 1885
 KRAUSE A., Das Blasiusmünster in Admont (= Kunst der Heimat. Reihe 3), Linz 1965
 KRAUSE A., Das steirische Benediktinerstift Admont in seinen Beziehungen zu Kärnten, in: Carantia I 162 (1972), S.417-435
 LAUDAGE, J., Gregorianische Reform und Investiturstreit (= EdF 282), Darmstadt 1993
 Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., 1980-1997, Ndr Stuttgart-Weimar 1999
 Lexikon für Theologie und Kirche, 11 Bde., Freiburg-Basel-Wien²1986
 LexMA = Lexikon des Mittelalters
 LThK = Lexikon für Theologie und Kirche
 LIST, R., Stift Admont 1074-1974. Festschrift zur Neunhundertjahrfeier, Ried i.I. 1974
 LUTTER, C., Geschlecht und Wissen, Norm und Praxis, Lesen und Schreiben. Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert, Wien-München 2005
 MANNEWITZ, M., Stift Admont. Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte, Ausstattung und Ikonographie der Klosteranlage (= Beiträge zur Kunstwissenschaft, Bd.31), München 1989
 MARTIN, F., Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Salzburg von 1106-1246, in: MIÖG Ergbd. 9 (1915), S.559-765
 MAYER, F.M., Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite, Innsbruck 1883
 MEZLER-ANDELBERG, H.J., Die rechtlichen Beziehungen des Klosters Admont zum Salzburger Bischof während des 12. Jahrhunderts, in: ZHVSt 44 (1953), S.31-46
 MEZLER-ANDELBERG, H.J., Admont und die Klosterreform zu Beginn des 12. Jahrhunderts, in: ZHVSt 47 (1956), S.28-42
 MEZLER-ANDELBERG, H.J., Blasiuspatronien in Steiermark, in: BIHK 30 (1956), S.101-109
 MGH = Monumenta Germaniae Historica: Necrol. = Necrologia Germaniae, SS = Scriptorum (in Folio)
 MGSL = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

- MHDC = Monumenta Historica Ducatus Carinthiae
- MIGNE, J.-P. (Hg.), *Patrologiae cursus completus sive bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, oeconomica, omnium ss. patrum, doctorum scriptorumque ecclesiasticorum*. Series Latina, Paris 1854ff
- MIÖG = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtskunde
- Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae
- Bd.1: Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis, hg. v. F.L. BAUMANN, 1888, Ndr München 1983
- Bd.2: Dioecesis Salisburgensis, hg. v. S. HERZBERG-FRÄNKEL, 1904, Ndr München 1983
- Bd.3: Dioecesis Brixinensis, Frisingensis, Ratisbonensis, hg. v. F.L. BAUMANN, 1905, Ndr München 1983
- Monumenta Germaniae Historica. Scriptores (in Folio)
- Bd.9: [Chronica et annales aevi Salici], hg. v. G.H. PERTZ, 1851, Ndr Stuttgart 1968
- Bd.11: [Historiae aevi Salici], hg. v. G.H. PERTZ, 1854, Ndr Stuttgart 1963
- Bd.12: [Historiae aevi Salici], hg. v. G.H. PERTZ u.a., 1856, Ndr Stuttgart 1968
- Bd.15,2: [Supplementa tomorum I-XII, pars III. Supplementum tomi XIII], hg. v. G. WAITZ u.a., 1888, Ndr Stuttgart-New York 1963
- Monumenta Historica Ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtumes Kärnten, Bd.1: Die Gurker Geschichtsquellen 864-1232, hg. v. A. VON JAKSCH, Klagenfurt 1896
- NDB = Neue Deutsche Biographie
- Ndr = Nachdruck
- 900 Jahre Stadt St. Georgen im Schwarzwald 1084-1984. Festschrift, hg. v.d. Stadt St. Georgen, St. Georgen 1984
- Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, S.1005-1023
- PL = MIGNE, *Patrologia Latina*
- PRESSLINGER, H., EIBNER, C., Die Eisenhütte des Abtes Wolfhold von Admont auf dem Dürrnschöberl, in: *Da schau her* 3,5 (1982), S.15ff
- Regesta pontificum Romanorum: JAFFÉ, P. (Hg.), *Ab condita ecclesia ad annum post christum natum MCXCVIII*, Bd.2, bearb. v. S. LÖWENFELD, ²1888, Ndr Graz 1956
- ROITNER, I., Das Admonter Frauenkloster im zwölften Jahrhundert: ein Musterkloster des Ordo Hirsauensis, in: SMGB 116 (2005), S.199-289
- SACHERER, J. (Hg.), 1000 Jahre Stift St. Georgen am Längsee, St. Georgen am Längsee 2003
- Salzburger Urkundenbuch, hg. v.d. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
- Bd.1: Traditions-codices, bearb. v. W. HAUTHALER, Salzburg 1910
- Bd.2: Urkunden von 790-1199, bearb. v. W. HAUTHALER u. F. MARTIN, Salzburg 1916
- Sankt Georgen im Schwarzwald, bearb. v. A. ZETTLER, in: *LexMA*, Bd.7, Sp.1158f
- SCHEICHL, A., *Studien zu Handschriften des 12. Jahrhunderts aus der Stiftsbibliothek Admont*, Staatsprüfungsarbeit Wien 1989
- SCHREINER, K., *Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 31)*, Stuttgart 1964
- SEEBERG, S., *Die Illustrationen im Admonter Nonnenbrevier von 1180. Marienkrönung und Nonnenfrömmigkeit – Die Rolle der Brevierillustration in der Entwicklung der Bildthemen im 12. Jahrhundert (= Imagines Medii Aevi, Bd.8)*, Wiesbaden 2002
- SMGB = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige
- STEINBÖCK, W., *Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060-1088). Ein Beitrag zur Geschichte Salzburgs im Investiturstreit (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Salzburg, Bd.4)*, Wien-Salzburg 1972
- STEINBÖCK, W., *Die Gründung des benediktinischen Reformklosters Admont. Ein Beitrag zur neunhundertjährigen Geschichte seines Bestehens*, in: SMGB 84 (1973), S.52-81
- STELLWAG, T., *Die Bedeutung der Benediktinerabtei Admont bei der Verbreitung der Hirsauer Reform im süddeutsch-österreichischen Raum (Admonter Reform)*, Diplomarbeit Salzburg 1999
- StUB = Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark
- SUB = Salzburger Urkundenbuch
- TOMASCHEK, J., *St. Georgen und die „Admonter Reform“. Die Beziehungen zwischen dem Schwarzwaldkloster und der steirischen Benediktinerabtei Admont im 12. Jahrhundert*, in: 900 Jahre St. Georgen, S.34-44
- TOMASCHEK, J., WAGNER, C., *Benediktinerstift Admont*, hg. v. J. KLINGNER, Wien 1988
- Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, bearb. v. J. ZAHN
- Bd.1: 789-1192, Graz 1875
- Bd.2: 1192-1246, Graz 1879

- VA = Vertex Alemanniae
 Vita Chuonradi, v. W. WATTENBACH, in: MGH SS 11, S.62-77
 Vita Gebehardi archiepiscopi Salisburgensis auctore monacho Admuntensi, hg. v. W. WATTENBACH, in: MGH SS 11, S.17-33
 Vita Gebehardi, Thiemonis, Chunradi, Eberhardi, Chunradi II. archiepiscoporum cum Chronico Admuntens, hg. v. W. WATTENBACH, in: MGH SS 11, S.33-49
 Vita Theogeri abbatis S. Georgii et episcopi Mettensis, hg. v. P. JAFFÉ, in: MGH SS 12, S.449-479
 Vita, ut videtur, cuiusdam magistrae monialium Admuntensium in Styria saeculo XII, in: AnBoll 12 (1893), S.356-366
 WETTER, M., Geschichte des Benediktinerinnenklosters St. Georgen am Längsee in Kärnten, Diss. Wien 1954
 WICHNER, J., Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont
 Bd.1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 1177, Admont 1874
 Bd.2: Von der Zeit des Abtes Isenrik bis zum Tode des Abtes Heinrich II. (1178-1297), Admont 1876
 WICHNER, J., Das ehemalige Nonnenkloster OSB zu Admont in Steiermark, Österreich, in: SMGB 2 (1881), S.75-86, 288-319
 WICHNER, J., Übersichtstabelle betreffend den Bestand an Original-Urkunden mit Acten im Archive des Stiftes Admont im Jahre 1883 (= Ausstellungskatalog), Graz 1883
 WICHNER, J., Katalog der Handschriften im Stift Admont, 1888, Ndr Ann Arbor 1980
 WICHNER, J., Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht, Graz 1892
 WICHNER, J., Das Benedictiner-Stift Admont in Steiermark in seinen Beziehungen zum Erzstifte und Lande Salzburg, in: MGSL (1896), S.133-181, 185-251
 Wilhelm von Hirsau: Sancti Willhelmi Constitutiones Hirsaugienses (seu Gengenbacenses), in: PL 150, Sp.923-1146
 WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Bd.14), Freiburg i.Br. 1964
 WOLLASCH, H.-J., Die Benediktinerabtei St. Georgen im Schwarzwald und ihre Beziehungen zu Klöstern westlich des Rheins, in: 900 Jahre St. Georgen, S.45-61
 WOLLASCH, J., Cluny, Licht der Welt. Aufstieg und Niedergang der klösterlichen Gemeinschaft, Zürich 1996
 ZEILINGER, K., Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147), Wien 1968
 ZHVSt = Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark
 ZIMMERMANN, G., Wilhelm von Hirsau, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd.9, hg. v. M. MÜLLER u. R. UHLAND, Stuttgart 1963, S.1-17
-

Text aus: Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Heft 23, St. Georgen 2006